

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

60. Jahrgang

Für Ehre und Frieden. — Für die Einheit des Abendlandes.

Berlin, 8. November 1933

Die — von den Franzosen so benannte — Einheitsfront Frankreichs und der beiden angelsächsischen Mächte gegen Deutschlands Gleichberechtigungsanspruch auf der Abrüstungskonferenz war zum Verfall verurteilt, weil sich die Einheitsfrontler offensichtlich nicht darüber einigen konnten, was geschehen solle, wenn Deutschland sich nicht einschüchtern ließ. Das tat es. Es gab nicht klein bei. Und die Einheitsfront geriet sich in einem Zeitmaß, das selbst die größten Optimisten nicht erwartet haben. Ein Zeichen dafür, wie unpolig, wie faul die internationale Politik geworden ist!

In England, das sich in der ganzen Auseinandersetzung am schwersten belastet hatte, ist die Grundlage der Rationalregierung, die in der Wirtschaftspolitik recht erfolgreich war, ins Schwanken geraten. Nachwahlen für das Unterhaus und Gemeindefragen zeigen die Regierung in einer wenig aussichtsreichen Defensive. Der Wahlkampf wurde um das Nützungsproblem geführt. Eine schonungslose Debatte um Simons Außenpolitik ist entbrannt und wird so leicht nicht zum Schweigen kommen. Zum mindesten steht das eine fest, daß MacDonald, den die Bürokratie des Foreign Office und die Konservativen, die Fremden- und Handelsminister, zurückgedrängt hatten, wieder mehr in den Vordergrund treten wird. Das ist noch keine Korrektur der jüngsten englischen Politik auf dem Kontinent, aber der Anfang davon, denn der Ministerpräsident teilt die Auffassungen der Arbeiterpartei in der Abrüstungsfrage. Die Amerikaner, deren Goldpolitik die Franzosen, Kampfgenossen aus der Einheitsfront von gestern in helle Aufregung versetzte, haben sich empfohlen und ließen über-

Berlin, 8. Nov. Der Reichspräsident spricht am Samstagabend, den 11. November, abends 7 Uhr, über alle deutschen Sender zum deutschen Volk zur Volksabstimmung am Sonntagabend, den 12. November. Die Rede wird im Laufe desselben Abends noch einmal, auf Schallplatten übertragen, wiederholt werden.

den Dzean vernehmen, sie hätten nicht für irgendeine europäische Macht optiert, seien nur an einer europäischen Abrüstung, die nicht an den Händen interessiert, welche bei der Lösung jenes Problems sich offenbar doch schwer umgehen lassen. Was schließlich die Franzosen anlangt, so sehen sie mit einem Male hinten jedem im Triumph verkündeten Besitz von gestern ein große Fragezeichen gesetzt. Das ist also das Bild, das eine Einheitsfront gegen Deutschland vierzehn Tage später bietet.

Wegen diese unsoliden Politik und alle ihre Folgen wird der deutsche Wahlkampf geführt. Das möchte so scheinen als ginge es der Reichsregierung und dem deutschen Volk um einen Propagandafeldzug zu Gunsten einer besseren Moral im Völkerverein. Nicht ausschließlich, das wäre noch eine uralte Sache. Aber die Ehre, der Kern der deutschen Argumentation, ist ja nicht irgendeine moralisierende Knifflichkeit, die Kampf dafür nicht eine alljährliche Räzerei, dienbar mehr einer inneren Entlastung als einem realen äußeren Ziel. Die Auffassung, als handele es sich bei der Ehre um eine klug ins Spiel gemischte Schwärze, haben die großstädtischen Flegel und natürlich die Juden verbreitet; sie konnten sich dabei auf Schopenhauer berufen, der mit einem seiner Alters-Metaphrasen die Begriff von der Ehre vernichtet, den er selber konstruiert hat. D nein: die Ehre ist seit Versailles und allen anderen Friedensdiktaten, die den Besiegten auch mit der Schuld auf ewig beladen wollten, ein europäisches Politikum obersten Ranges.

Mit der französischen Revolution, mit der Aufkündigung der Feudalheere durch das „lover en masse“, das Gewatung von Vödel und Handschuhmacher an die Gewehre zwang, hat es begonnen und in den Materialschlachten des Weltkrieges, mit denen mit allen menschlichen Maßen auch die Regeln eines guten Streites, der Duellfohr des Krieges, unterging, hat es geendet. Vernichtung, Vernichtung um jeden Preis regiert die Stunde. Die Schranken der Selbsttätigkeit fielen, der Gegner sollte auch moralisch „erlebigt“ werden. Ein allgemeiner Naßismus, dem auch die verantwortlichen Staatsmänner, als sie sich zusammenfetzten, um dem zerstückenden Europa den Frieden zu geben, alles opferten, was sie etwa an Vernunft und Anstand zu vergebeshatten. In dem Abgrund der Ententepropaganda gegen die deutschen Mächte war Stund für Stund die alle Staaten umhuppende Gesittung des christlichen Abendlandes verfunten. Damit war auch ein echter Friede unmöglich. Denn der beruht auf einem Vertrag zwischen Gleichberechtigten. Gewiß, der Besiegte zahlte den Preis, aber der Sieger findet seine Grenzen dort, wo sein Selbsttätigkeit beginnt, seine — Ehre. Hat er einen Krieg gegen Läuse geführt, gegen Kautbiere, so mag er sie vernichtend suchen; er muß bis zum Ende vernichten. Die Komer tilgte so die Kartbager aus, die Franzosen konnten ein Volk von Millionen nicht vernichten lassen, aber ihr Sinn war an Vernichtung gefestigt; und diesem Sinne gemäß mußten sie

engster Kampfgenosse Gandhi's steht, Jinnabads Mehta. Unter seiner Führung ist nun in dem ewig gährenden und unruhigen Bombay ein Kongreß zusammengetreten, den sowohl die Engländer wie auch Gandhi selbst als Rebellenkongreß bezeichnen. Aber damit ändere nicht weggeleugnet, diese „Rebellen“. Es haben sich an die 700 Delegierte eingefunden, und sie brachten Sympathiezeugnisse von vielen Tausenden ihrer Landsleute mit.

Von den indischen Volksgenossen hat nie jemand härkere Worte gegen Gandhi gefunden wie dieser Mehta. Er zählte all di, Opfer auf, die Indien im Interesse der Politik Gandhis gebrah hätte, aber alle diese Opfer seien durch das Mahatma „Kehler in der Leitung und angeborenen Individualismus“ wirkungslos verpufft. „Was hat der Freheitsstempel Indiens mit jenem Jasten zu tun, das Gandhi in der Stille eines Palastes vornimmt und von dem er sagt, es sei die wichtigste Waffe!“. Er tielt uns nicht als ein Gleiches, sondern blickt sich eine höhere Person, die über uns steht... Er hat große Verbrechen gemacht, aber Indien weiß, daß seine feiner Verbrechen wahr geworden ist.“ Mit solchen härkten Worten hegte Mehta die an sich schon aufreißende Seele der Ander gegen Gandhi.

„Democratic Swaraj Party“ nennt sich die Partei Methas. Der Name trifft nicht die Sache. Der wahre Charakter der Partei ist viel tabidaler in ihrer Kampfaufführung und ihren Zielen, als es der weiche Titel vermuten läßt. Es heißt, daß von den fünf Millionen Indern, die zur engeren Gefolgschaft Gandhis gehörten und an der aktiven Teil des Volkes angeproben werden können, sich schon zwei Millionen unter schriftlicher Festlegung der Bewegung Methas angeschlossen haben. Freilich, daß die Partei von Tag zu Tag wächst. Die verloderten tabidalen und aktivistischen Bezeichnungen sind eine ganz neue Melodie für die Ohren der Indier, die bisher nur das Geflüster des passiven Widerstandes gewohnt waren.

Gandhi selbst aber kann im Augenblicke nichts unternehmen. Er hat geschworen, ein ganzes Jahr lebendig dem Kampfe der „Unberührbaren“ zu opfern. Das Jahr läuft erst am 3. August 1934 ab, und bis dahin sind dem Mahatma die Hände gebunden: es sei denn, er würde seinen Schwur brechen, was aber wohl keiner von diesem Manne erwarten wird. Was er dann noch von seiner Gefolgschaft um sich hat, dürfte nicht allzu viel sein. Der Stern des neuen Propheten überharrt schon jetzt den des alten. Und nicht zuletzt darum, weil Mahatma Gandhi vorwiegend, er habe es zugegeben, ein Indier, ein Hindu ist, und nicht ein Vizekönig der Briten. Indien verraten und dieses Jahr Kampfesruhe in geheimem Verträge mit dem britischen Vizekönig vereinbart.

Wie dem auch sei, den Engländern ist in Mehta eine neue Größe entgegengetreten, die andere Kampfmittel wählte als Gandhi und die bei den geschilderten indischen Verhältnissen eher Zulauf zu haben verspricht. Es steht dahin, ob Mehta zu einer Figur auf dem asiatischen Schachbrett heranwachsen wird.

Berlin, 7. Nov. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Göring im Einbernehmen mit dem Chef des Stabes des Obersten SA-Führers und der Reichsleitung der NSDAP, bei den preussischen Regierungsstellen SA- und SS-Führer als Sonderbeauftragte des Obersten SA-Führers aufgestellt.

In einem Runderlaß, der dieselben auf die nachgeordneten Behörden ergangen ist, heißt es u. a., daß bei den preussischen Regierungsstellen M- und ES-Führer als Sonderbevollmächtigte des Obersten ES-Führers aufgestellt werden würden entsprechend den Sonderkommissaren bei der seinerzeitigen Errichtung der Hülspolizei. Der Chef des Stabes des Obersten M-Führers bleibt als Stellvertreter des Obersten ES-Führers oberster Bevollmächtigter für Preußen. Mit seiner Stellvertretung sind Sonderbevollmächtigte des Obersten ES-Führers beim Staatsministerium, bei den Oberpräsidenten der Provinzen und dem Regierugsbezirk Koblenzollern beauftragt. Ihre Ernennung erfolgt durch den Stabschef.

Die Sonderbevollmächtigten erhalten zu ihrer Unterstützung Sonderbeauftragte des Obersten SA-Führers bei den Regierungspräsidenten und bei den Landräten. Die Ernennung der Sonderbeauftragten erfolgt durch die ihnen übergeordneten Sonderbevollmächtigten selbständig.

In dem Rundbrief werden weiterhin die Aufgaben der Sonderbevollmächtigten genau abgegrenzt. Danach ist ihre Mitarbeit an der staatlichen Verwaltung lediglich beratend und anregend. Ein Eingreifen in den Dienstbereich der Behörden ist unzulässig. Der Aufgabenkreis umfaßt die Mitarbeit mit dem Leiter der Behörde in allen Fragen betreffend die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie bezüglich staatsfeindlicher Umtriebe, ferner Hinweise auf etwa auftretende Mängel hinsichtlich des guten Willens der Beamten, im nationalsozialistischen Sinne zu arbeiten.

Eine weitere Aufgabe ist die Schlichtung von Reibungen zwischen den Behörden und SA- und SS-Dienststellen sowie die Abstellung von Übergriffen oder Sonder-

Berlin, 7. Nov. In den letzten Tagen sind in der ausländischen Presse Nachrichten erschienen, wonach eine Umbildung des Reichstabinetts angeblich alsbald nach der Reichstagswahl bevorstehen soll. Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt, daß alle derartigen Meldungen und Kombinationen böswillige Auslegungen darstellen, die durch nichts begründet sind. Das Reichscabinet steht nach wie vor einig und geschlossen hinter der Politik des Führers und Reichskanzlers und die vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Reichsregierung ist in allen Dingen absolut gewährleistet.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

Bei nördlichen Winden zunächst noch ziemlich mild, wechselnd bewölkt, vielfach neblig; später bei Winddrehung auf Nordost und strichweise Aufheiterung wieder sinkende Temperaturen.

Das ist der Sinn und das Gesicht des deutschen Wahlkampfes. Es geht um die Ehre, als Voraussetzung für eine Gemeinschaft freier Völker. Es geht um die abendländische Ziviltät, die Grundlage der europäischen Einheit, es geht um Europa in jedem Belang. Die Demokratie als Weltumgepunkt Europas gegen das antiautsozialistische Deutschland auszuspielen, so wie es die Propaganda gegen Deutschland tut, ist ein in der Entwicklung aussichtsloses Unterfangen, weil die Erste die deutsche Demokratie so offenbar als ein Inkrement der Unterwerfung eingelegt hat und weil — wir wollen es nicht übersehen — das neue Deutschland für seine Politik die Waffen der Demokratie: Volksabstimmung und Wahlen mit Erfolg einsetzt wird. Deutschland will die Gleichberechtigung. Es geht so gar so weit, sich zu verpflichten, die wiedergewonnene Handlungsfreiheit nicht voll auszunützen. Es will nicht antreten. Gibt es einen stärkeren Beweis eines „guten Willens“? Die Engländer beginnen allmählich aus den Reben des Reichkanzlers die Entlohntheit, den Ernst und die tiefe Sorge um die europäische Welt herauszu hören. Sie werden am 12. November erfahren, daß das deutsche Volk diese Haltung teilt.

Die Kandidatenliste.

Weiter stehen auf der Liste einige führende Persönlichkeiten aus den ehemaligen Parteien. Von der ehemaligen Reichstagsfraktion des Zentrums sind zwei bisherige Abgeordnete in die Liste aufgenommen, nämlich Dr. Hackelsberger (Baden) und Brauerdirektor und Landwirt Farny (Württemberg). Dazu kommt von der ehemaligen Bayerischen Volkspartei Graf Quadt. Von den neun liberalen ehemaligen deutschnationalen Abgeordneten sind zu nennen Hugenberg, Everling und Spahn. Vom Stahlhelm sind zwei Kandidaten aufgestellt, ebenso von der ehemaligen Deutschen Volkspartei. Aus der Liste sind weiter zu erwähnen der jetzige SA-Gruppenführer Ludin (Karlsruhe), die Industriellen Frey Thysen, Dr. Böglar, Dr. Springorum, weiter Dr. v. Strauch und schließlich der bekannte Essener Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm.

Anordnung des Stellvertreters des Führers

Ich benutze diesen Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Zeit des Feierns der nationalsozialistischen Revolution und ihrer Führer als abgeschlossen zu betrachten ist. Alle Kraft ist auf die Arbeit zugunsten des neuen Staates zu verwenden. Dem Wesen des nationalsozialistischen Staates ist besonders in der Periode seines Aufbaues dadurch Rechnung zu tragen, daß jeder einzelne Nationalsozialist und insbesondere der nationalsozialistische Führer sich größter Einfachheit und Frömmigkeit im Auftreten und in der Lebensführung zu befleißigen hat.

Der Genehmigung der Reichsleitung bedürfen: Feiern größeren Stils außerhalb der Nationalfeiern des Gesamtvolkes, die in erster Linie Feiern der Stände zur Erhöhung der Arbeitsfreude sind, fackelzüge, mit Musik verbundene Umzüge.

Untersagt werden: Spazierritte im Dienstanzug oder Braunhemd — Uebertreibungen in der Aus-

Gewaltige Kundgebung der deutschen Wirtschaft in den Berliner Ausstellungshallen.

Nach dem Einmarsch von 500 Innungs-, Werks- und Handelskassen und mehreren Musikvorträgen hielt Dr. K r u p p von B o h l e n und H a l b a c h, der Führer des Reichsverbandes der deutschen Industrie, seine Begrüßungsansprache. Das Hauptereignis hielt Dr. von K e n t e l n. Es folgte dann die Erklärung der Vertreter der Wirtschaft in der Reihenfolge: Dr. O t t o F i s c h e r, Präsident des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Staatsrat H e f f e r i c h, Vorsitzender des Aufsichtsrats der H o p a g, R u d o l f H e r z o g, Inhaber des Berliner Kaufhauses Herzog, Präsident A l b e r t P i e b i c h von der Münchener Handelskammer, Generalkonsul R o s e l i u s, Präsident der Kasse Hag-Gesellschaften, Dr. v o n S c h n i t z e r, F. G. Farbenindustrie, G e o r g S t ö c h, Generaldirektor Dr. A l b e r t V ö g l e r und Vizepräsident J e l e n y, Reichsstand des deutschen Handwerks.

Berlin, 7. Nov. Im „Deutschen“ veröffentlicht Dr. Lehmann eine Aufsatz die deutsche Arbeiterfrage, in dem es u. a. heisst: „Deutsche Arbeiter! Zähneknirschend habt Ihr es ertragen, wenn Euch irgendwo im Betriebe Unrecht geschehahabt Ihr es heruntergewirgt, wenn man Euch auf der Arbeitsfelde, auf der Strasse oder sonstwo über die Achsel ansah. Zähneknirschend habt Ihr es erduldet, daß ein erbitterter und erbarmungsloser Feind Oberflächeln, Rhein und Ruhr besetzte und wider alle Gerecht Gure friedliche deutsche Arbeit zunichte machte. Was sich in Euch aufbaute, was Euch zur Abwehr zwang, ganz gleich gegen wen, war das Gefühl der Ehre in Euch. Es war das Ehrgefühl des freien Arbeitsmannes, der zwar arm an irdischem Gut, dennoch aber stolz, vor allem aber empfindlich ist, wo es seine Ehre galt. So wie Ihr, denkt jeder anständige Kerl unter uns, und so wie Ihr denkt das ganze Volk: die Ehre ist nicht vom Stärkeren gepachtet. Die deutsche Regierung hat unter Befehlzung ihres unverbrüchlichen Friedenswillens die Abrüstungskonferenz verlassen und ist aus dem Völkerverbund ausgetreten. Ohne Ehre sind wir Konkongesteht! Der Tag der Arbeit am 1. Mai hat Euch mit dem Ausdruck des ganzen deutschen Volkes die Ehre als Männer der Arbeit wiedergegeben.“

Von allen nationalsozialistischen Führern wird erwartet, daß sie sich über diese Anordnungen hinaus in ihrem gesamten Verhalten durch ihr Tatgehilfen lassen. Sie sollen dem Volk hierin Vorbild sein, wie Adolf Hitler ihnen hierin Vorbild ist."

in. Wie das V D Z-Büro meldet, gewährt die
Auslandsdeutsche, die zur Ausübung ihres Wal-
tischland kommen, am 12. November d. i. e. s. j. a. r. s.

Berlin. Wie das R.R.-Büro meldet, gewährt die Reichsbahn für Auslandsdeutsche, die zur Ausübung ihres Wahlrechtes nach Deutschland kommen, am 12. November d.iesigen Fahrpreisermäßigungen, wie schon zur Reichstagswahl am 5. März. Auf den Grenzbahnhöfen erhalten die Reisenden gegen Vorlegung ihres Stimmzettelnes einfache Fahrkarten nach deutschen Bahnhöfen, eventuell mit dem Zuzug oder Elauzugschlag. Diese Karten gelten aber auch zur kostenlosten Rückfahrt innerhalb von vier Tagen; die Fahrpreisermäßigung für die aus dem Auslande kommenden Wähler beträgt also 50 v. H. Die Fahrkarte erhält auf der Rückseite den Vermerk: „Gültig zur Hin- und Rückfahrt, Reichstagswahl“ und den Stempel der Fahrkartenausgabe. Auslandsdeutschen ohne Stimmzettel wird die Fahrpreisermäßigung nachträglich im Erstattungswege gewährt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie das Wahlrecht ausgeübt haben, und daß der Aufenthalt in Deutschland nicht länger als vier Tage gedauert hat.

Berlin, 7. Nov. Am 12. Nov. wird auch die Besatzung des Flugstützpunktes „Westfalen“ der Deutschen Luftwaffe bei der

Voransichtlich befindet sich die Westfalen an diesem Tage bereits auf ihrer Position mitten im Südatlantik. Zur Durchführung der Wahl hat der deutsche Konstil in Las Palmas die erforderlichen Stimmzettel ausgestellt. Die von einem Dornier-Wal der Deutschen Luftkanja an Bord der Westfalen gebracht werden.

Berlin, 7. Nov. Die Reichspropagandaleitung teilt, wie die NSR. bekannt gibt, mit:

gen, für das gesamte Reichsgebiet Wahlabzeichen heraus. Der Verkauf oder die Verbreitung irgendwelcher anderer Plaketten oder Abzeichen, die auf die Wahl Bezug nehmen, ist aus diesem Grunde für den Wahltag verboten.

Märchen über die mangelhafte Wahrung des Wahlgeheimnisses

Berlin, 7. Nov. Dem Ausland scheinen die Volksabstimmung und die Reichstagswahl am 12. November doch außerordentlich unangenehm zu sein, da es damit rechnet, daß bei diesen Entscheidungen die Regierung Adolf Hitler einen überwältigenden Sieg davontragen wird. Um diesen Sieg von vornherein kleiner hinzustellen, bringen die ausländischen Zeitungen alltägliche Meldungen über mangelhafte Wahrung des Wahlgeheimnisses in Deutschland. Die neueste

Darum stimmen wir mit unserer Ehre am 12. November für die Selbstbehauptung unseres Volkes!

Rede Dr. Göbbels im Berliner Sportpalast.

Berlin, 7. Nov. Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. veranstaltete gestern abend in allen Teilen der Reichshauptstadt Massenversammlungen. Sie bildeten den Rahmen zu der Rede des Berliner Gauleiters Dr. Göbbels, der im Sportpalast zu dem Thema der Stunde „Für den Frieden und für die Gleichberechtigung Deutschlands“ sprach. Der Minister führte u. a. aus: Die nationalsozialistische Bewegung hat eine totale Revolution angestrebt. Sie hat immer die ganze Macht verlangt, auch wenn sie in der Zeit ihrer oppositionellen Haltung aus Zweckmäßigkeitsgründen das nicht immer sagte. Wir waren uns immer klar, daß wir die ganze Macht haben mußten, um ganze Arbeit machen zu können. Die Revolution in unserem Volke begann eigentlich schon in dem Augenblick, wo man uns mit dem Versailles Vertrag die Waffenehre nahm, die wir im Felde niemals verloren hatten. Mit dem Verlust der Armee war unser Volk demuterte, den verlorenen Krieg zu bejahen. Ein Volk, das auf seine Ehre verzichtet, gibt damit unaufhaltsam auch sein tägliches Brot frei. Die furchtbare wirtschaftliche Entwicklung in der Nachkriegszeit hat das bewiesen. Wir nehmen lieber sofort große Schwierigkeiten auf uns als für die kommende Zeit unüberwindbare Schwierigkeiten. Die Welt, die immer auf Deutschlands Zwietracht spekulieren konnte, werde am Sonntag eine einheitliche deutsche Nation sehen. Das deutsche Volk werde an diesem Sonntag der Regierung das Recht geben, zu sagen: „Wo wir stehen, ist die deutsche Nation, in unserem Lager ist Deutschland! Es gibt kein anderes Deutschland“, auf das ihr spekulieren könntet. Wenn wir ja sagen, sagt die deutsche Nation ja und wenn wir nein sagen, sagt die deutsche Nation nein!

Mit dem Schlusswort des Ministers erhob sich ein unbeschreiblicher Beifallsturm. Der gemeinsame Gesang des Forst-Wessel-Liedes beschloß die Kundgebung.

Version ist nun, daß man erklärt, die Wahlurnen seien so ausgestaltet, daß in ihnen die Stimmzettel genau übereinander gelegt werden könnten. Nach Schluß der Wahl könnte man dann wieder von rückwärts nachkontrollieren, wie der einzelne abgestimmt hat.

Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß an dem Wahlgang und an der Wahltechnik sich gegenüber den letzten Wahlen auch nicht das Allgeringste geändert hat. Bei diesem Wahlgang werden dieselben alten Wahlurnen gebraucht, wie sie schon seit 14 Jahren in Deutschland verwendet worden sind. Abgesehen davon, werden sie auch, wie bei jeder vorhergehenden Wahl, nach dem Abschluß des Wahlganges vor aller Augen ausgeschüttet.

Berlin, 7. Nov. Nach den vorläufigen Ergebnissen sind in Berlin am Eintopfsontag etwa 400 000 Mark gespendet worden. Das endgültige Ergebnis wird am 27. d. M. bekanntgegeben.

benbei totben. Das einogultige Ergebnis wird voraussicht-
lich heute nachmittag bekanntgegeben.

Berlin, 7. Nov. Das endgültige Programm für die Stunden der Arbeitsruhe während der großen Rede des Führers am 10. November setzt sich wie folgt aufeinander:

12.55 Uhr bis 14 Uhr: „Deutsche Arbeit!“. Kundgebung für Frieden, Arbeit und Brot. Der Reichskanzler spricht in der Maschinenhalle eines großen Berliner Fabrikbetriebes.

12.55 Uhr: Beginn des Hörberichtes aus der Maschinenhalle.

13 Uhr: „Der Berliner Verkehr ruht“

Beim Eröfnen der Fabrikkire geben alle Fabriken, Lokomotiven und Dampfer das Zeichen zur Unterbrechung des Verkehrs auf eine Minute. Alle Arbeitsstätten Deutschlands beginnen mit der Kundgebung. „Reichspropagandaminister Dr. G ö b b e l s berichtet von der schaffenden Arbeit“

Rom, 7. Nov. Der Chef der italienischen Regierung Mussolini, hat im Palazzo Venezia Reichsminister Göring empfangen, der ihm einen Brief überreichte.

dem Reichskanzler Hitler ihm für seine zugunsten einer gerechten Regelung der internationalen Beziehung entfalteten Tätigkeit den Dank ausspricht und die Stellung der Reichsregierung in Sachen der Abrüstung darlegt, die Reichsminister Göring in einer langen und herzlichsten Aussprache aus-

Ein erwerbsloser Mitbürger betror gestern nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr auf der Straße Josefsstraße bis Weissenberger Weg einen Geldbetrag von 37 Mark in einem alten Portemonnaie. Der Finder wird gebeten, den Betrag wieder abzuliefern, da es sich um Geld handelt, das der Verlierer zu seiner Lebenshaltung und wegen einer Erkrankung in der Familie notwendig braucht. (Meldung bei der Expedition unserer Zeitung.)



Herr:
 Seg d
 und
 Besie
 gib il
 dräng
 die I

In der Le-
machte Ober-
über Heilerse-
lin erzielt k-
mit Insulin-
Fälle von 3
eine Art Eß-
tigt scheint.
eingespritzt,
gewebes im
bestimmten
Die Insulin
hält, ist so

„Leif“
Progr.
 Das Dänische Schützenfest wird aus der Europäischen Schützenfesten herausgehoben und wird als ein eigenes Fest betrachtet. In diesem Fest wird der Schütze nicht nur als Krieger, sondern auch als Mann betrachtet, der die Kunst des Schießens zu einem hohen Grade zu bringen vermag. In diesem Fest wird der Schütze nicht nur als Krieger, sondern auch als Mann betrachtet, der die Kunst des Schießens zu einem hohen Grade zu bringen vermag. In diesem Fest wird der Schütze nicht nur als Krieger, sondern auch als Mann betrachtet, der die Kunst des Schießens zu einem hohen Grade zu bringen vermag.

Politik.

November soll die Ehre wie-

am Schraub- den Hochstef als Volk die eines Volkes Geuer. e am 12. No- des Volkes!

Frieden!

stakt. SEDW. ver- reichshauptstadt zu der Rede im Sportpalast und für die Minister führt hat eine totale Nacht ver- tionenellen nicht immer e ganze Nacht u können. Di schon in deut er Vertrag emals verloren r Volk verur- Volk, das auf galsläufig auch wirtschaftlich wiesen. Wir ten auf uns re Schwierig- wotetracht u heitliche olf werde an en, zu sagen: in unserem s Deutsch- wir ja sagen. sagen, sagt die

ich ein unbe- Gelang des

ren seien so nau über- uf der Wahl trollieren, wie

eden, daß an gegenüber den ngste ge- selben alten en in Deutsch- werden sie dem Abfluß

sonntags rk.

ebnissen sind 000 Mark ge- d voraussicht-

e mber.

ir die Stunde Führers an Rundgebung er spricht in abreibetriebes. afshinenhalle.

abriten, Loko- ung des Ver- ntslands be- aminister Dr. Horst-Wessel- ntliche Wert- auf.

ssolini.

Regierung. Reichsminister verbrachte, mit en einer ge- g entfalteten g der Reichs- Reichsmini- sprache aus-

nachmittag bis Weihen- rk in einem den Betrag das der Ver- Erkrankung bezug bei der

Blus 4-der Stadt Neuß

Mittwoch, 8. November 1933

Neu-Bredendroicher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 303

Herbsttag. / Von Rainer Maria Rilke:

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
gib ihnen noch zwei süßlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Sätze in den schweren Weir

Wer jeht kein Haus hat, kaut sich keines mehr.
Wer jeht allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

(Rainer Maria Rilke's Gedichte sind im Insel-Verlag Leipzig er-
schienen.)



Neue Großtaten der Medizin.

Insulin heißt Geisteskrankheit. — Krebserkennung im ersten Stadium.

In der letzten Sitzung der Wiener Gesellschaft der Ärzte machte Oberarzt Dr. Sadel aufsehenerregende Mitteilungen über Heilerfolge, die er bei Geisteskranken mit Insulin erzielt hat. Nach seinem Verfahren soll es möglich sein, mit Insulin-Einspritzungen selbst völlig aussichtslos scheinende Fälle von Jugendirrese zu heilen. Es ist allerdings eine Art Eisenbart-Kur, die aber durch den Erfolg gerechtfertigt scheint. Der Kranke erhält 100 bis 150 Insulin-Einheiten, die eine Befähigung und Veränderung des Zellgewebes im Gehirn nach sich ziehen. Nach dem Ablauf einer bestimmten Zeit erfolgt jedoch vollständige Heilung. Die Insulindosis, die der Kranke bei dieser Behandlung erhält, ist so groß, daß man zur Neutralisierung schädlicher Wirkungen eine Adrenalin- und Osmonlösung anwenden muß.

Der Vorstand der Nervenklinik an der Wiener Universität, Professor Böhl, hat sich bei der anschließenden Erörterung der Sadel'schen Methode dahin geäußert, daß diese Art der Behandlung zwar eine Kur auf Leben und Tod darstellt, daß man sie jedoch nicht von vornherein ablehnen darf, sondern die Versuche in dieser Richtung weiter fortgesetzt werden sollten. Es würde schon einen großen Erfolg bedeuten, wenn es gelingen sollte, in 20 bis 40 Prozent der Krankheitsfälle einen Heilerfolg zu erzielen.

Dr. Sadel hat auf Grund seiner Versuche festgestellt, daß bei der Insulinbehandlung schon nach einigen Wochen eine überrassende Besserung eintritt. Nach den bisherigen Erfahrungen handelt es sich um einen dauernden Geisteserfolg, bei dem kein Rückfall bisher beobachtet werden konnte.

„Reise flehen meine Lieder...“

Programmwechsel im Düsseldorf Apollo-Theater.

Das Düsseldorf Apollo-Theater hat seit dem 1. Novbr. den Schubert-Film „Reise flehen meine Lieder...“ aus der Europa-Produktion auf dem Spielplan stehen; man wird sagen, daß sich aus Schubert-Melodien leicht ein guter Spielfilm machen lassen müßte, und dieser Film bestätigt das eigentlich in vollem Umfang, wenn man auch vom Zuschauer aus mit einer gewissen Skepsis an diesen Film herangegangen ist, weil man noch so seine irgendwie bedrückenden Erinnerungen an das „Dreimäderlhaus“ hat.

In seinem zweiten Teil, da wir in diesem Film mit Franz Schubert nach Ungarn zum Grafen Esterhazy reisen müssen, fällt die Handlung und die Kraft der Regie ziemlich kräftig hinter dem ersten Teil zurück, aber es bleibt doch noch soviel angenehmer Erinnerung, daß man auch diesen zweiten Teil von dieser Erinnerung befreien kann. Zuweilen muß natürlich eine solche Handlung nahe an der Grenze des „Besserseins“ liegen, aber diese Grenze wird jeder von sich aus feststellen müssen, wird sogar mancher als garnicht vorhanden oder gar überschritten empfinden, wenn er in den Aktionsradius Schubert'scher Musik geraten ist. Neben der recht guten Besetzung und Regie wirken noch das Wiener Philharmonische Orchester, die Wiener Sängerknaben und Wien selbst mit, und diese Faktoren genügen wohl, um nach bewährtem Rezept einen guten Film zu machen; dazu kommt aber noch, daß ein glänzender Photograph (Franz Planer) am Werke gewesen ist, der viel mehr sieht, als vielfach die Leute an der Tonfilm-Kamera zu sehen pflegen. Die Landschaftsaufnahmen sind großartig und die Wiener Sängerknaben interpretieren einige Schubert'sche Volkslieder unübertrefflich. In den Hauptrollen sehen wir u. a. Martha Eggerth, Otto Treßler, Gucki Wippel, Hans Jaray (Schubert), Hans Moser und Anna Kalina.

Im Varieté-Teil imponierte uns am meisten Sam Barton, ein prachtvoller Komiker mit seinem Fahr- rad, und das Gesangsensemble M. V. De So; 30 Schottland-Pony's erfreuen Alt und Jung allein

schon durch ihr Vorhandensein, das aber noch durch einige reizende Kunststücke gesteigert wird. Die Luganovs zeigen hohe Schule der Luft-Akrobatik; das vorzügliche Apollo-Orchester steht im Zeichen Schuberts. F. H.

700 Jahre Sachsenspiegel.

Von Justizoberinspektor Karl Fuchs (Neuß).

Des heiligen Geistes Minne,
Die stärke meine Sinne! —
Motto des Prologus zum Sachsenspiegel.)

Der Führer der deutschen Rechtsfront, Staatsminister Dr. Frank, hat versprochen, daß die jetzt einkommende Reform des deutschen Rechts die Zurückführung der deutschen Rechtsstände auf das germanische Sittenideal in sich tragen werde, und daß dem deutschen Volk ein von verfälschten römisch-rechtlichen Begriffen und Methoden befreites, von deutschem Geist durchdrungenes Recht gegeben werden soll. Mit der Verkündung des bayerischen Erbhofrechtes hat die tatkräftige Regierung hierzu den Anfang gemacht. Die Bestimmung des Gesetzes: „Der Bauer hat nur ein Kind“, welches den Erbhof übernehmen kann, ist wörtlich dem Sachsenspiegel entnommen, der wichtigsten Rechtsquelle des Mittelalters.

Wir haben deutschen Schulen Drakon kennen gelernt, den Schöpfer der in Athen gültigen Gesetze, deren Strenge schon im Altertum sprichwörtlich war, wir wissen von Solon, daß er durch seine Gesetgebung Sparta groß gemacht hat, tappen aber wie die Blinden im eigenen Vaterland herum. Wenn wir sagen sollen, wenn wir Deutschen die wichtigste Rechtsquelle unseres eigenen Rechtes, dem Sachsenspiegel zu verdanken haben, dann müssen wohl nicht wenige erst das Verstum zu Rate ziehen. Wer kennt Eike von Repow, den verdienstvollen sächsischen Schöffen und anhaltinischen Ritter!

Er war kein Rechtsgesetzter, und gerade daher war er frei von den Anschauungen des damaligen gelehrten Rechts, des römischen, und konnte sich desto unbefangener auf das geltende deutsche Recht seiner sächsischen Heimat

Es ist gelungen, sogar solche Kranke zu heilen, die seit Jahren als unheilbar in geschlossenen Anstalten gehalten wurden.

Noch eine zweite sehr wichtige medizinische Entdeckung wird soeben bekannt. Es handelt sich um ein auf chemischer Grundlage beruhendes Verfahren, das eine exakte Frühdiagnose des Krebses gestattet. Sein Entdecker ist der Chemiker an der Chirurgischen Abteilung eines großen Wiener Krankenhauses, Dr. Rudolf Link. Über seine Entdeckung berichtet die „Neue freie Presse“ folgende Einzelheiten:

Dr. Link untersuchte in Analogie der Leberlebenserscheinungen der Organe — die bekanntlich nach Entfernung aus dem Körper noch eine Zeitlang weiterleben können — die gleichen Erscheinungen des Blutes, konstruierte zur Abnahme und Verbreitung eine neue Apparatur und konnte nachweisen, daß sich der Gehalt des Blutes an Elektrolyten (Kalium, Magnesium usw.) im Rahmen der Leberlebenserscheinungen nach bestimmten Gesetzen verändert, die Dr. Link für den Krebs feststellen konnte. Der besondere Wert dieser Entdeckung liegt nicht nur in der Erkennung des Verfahrens, sondern vor allem in der Möglichkeit, die Erkrankung schon im frühesten Stadium zu erkennen. Dadurch ergeben sich ganz neue Perspektiven einer frühzeitig vorbeugenden Behandlung, die dem Krebsproblem tatsächlich viel von seiner Schwere nehmen könnte.

In allen Fällen, in denen eine klinische Nachprüfung bisher möglich war, hat sich die von Dr. Link gestellte Frühdiagnose voll bewährt.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 8. November 1933.

Das Sammelergebnis des Sonntags.

Die Sammlungen für die Winterhilfe am Sonntag des Eintopfgerichts hatten ein sehr erfreuliches Ergebnis. In den einzelnen Ortsgruppen sind folgende Summen eingebracht: Bodholt 218,94 M., Hammittor 204,10 M., Gessentor 473,06 M., Krür 336,75 M., Mitte 307,85 M., Nord 240,51 M., Obererft 485,36 M., Oberort 240,08 M., Süd 423,68 M., Weihenbergr 200,93 M., Jolltor 219,30 M.

Die Straßensammlung ergab 262,80 M.

Wahl und Abstimmung im Reiseverkehr.

Um den am Sonntag auf der Reise befindlichen Deutschen Gelegenheit zu geben, ihrer Wahlpflicht zu genügen, sind auf einigen Bahnhöfen des innerdeutschen Gebietes Abstimmungslotale hergerichtet worden. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Köln ist auf folgenden Bahnhöfen ein Abstimmungsraum vorhanden: Aachen-Hauptbahnhof geöffnet von 6—24 Uhr, Cranenburg 17—22 Uhr, Koblenz-Hauptbahnhof 15—22 Uhr, Köln-Hauptbahnhof 0—24 Uhr.

Der St. Martins-Kinderfahelzug in der Altstadt.

Der diesjährige Kinderfahelzug findet am kommenden Freitag statt. Die Kinder versammeln sich auf den Schulhöfen und werden dort durch ihre Lehrerinnen und Lehrer zur Drususstraße geführt. In der Drususstraße erfolgt die Aufstellung wie folgt: 1) 4. Mädchenbezirk; 2) 1. Mädchenbezirk; 3) 2. Mäd-

stiken. Dieses war, wie überhaupt das Recht unserer Ahnen, Gewohnheitsrecht, ungeschriebenes Recht, das sich vom Vater auf den Sohn und weiter auf den Enkel durch mündliche Weiterlieferung forterbte. Es konnte damals mit Leichtigkeit in das Rechtsempfinden eindringen und im Rechtsbewußtsein fortleben, weil an dem Thing (der öffentlichen Volksversammlung, in der Gericht gehalten wurde) alle freien, waffenfähigen Männer teilnahmen. Eike von Repow hat als erster das Recht der Vorfahren, so wie es ihm mündlich überliefert wurde und wie er es aus seiner Eigenschaft als Schöffe kannte, in den Jahren 1224 bis 1235 gesammelt und aufgezeichnet, allerdings zunächst nur als private Arbeit. Doch schon bald wurden diese Aufzeichnungen als Gesetzbuch anerkannt und erlangten Geltung weit über Mitteldeutschland und die nordischen deutschen Länder hinaus und haben diese durch die Jahrhunderte hindurch behalten. In Teilen unseres deutschen Vaterlandes galten einzelne Bestimmungen des Sachsenspiegels noch bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches (1. Januar 1900), so z. B. in beiden Reuß und Schwarzburg, Anhalt, Rauenstein und in Teilen von Sachsen und Göttingen.

Der gereimte Prologus heßt an:
Spiegel der Sachsen soll dies Buch sein o
Denn Sachsenrecht wird hieraus erkannt,
Wie in einem Spiegel die Frauen
Ihr Antlitz mögen beschauen.

„Dieses Recht“, bekennet der Verfasser, „habe ich selber nicht erbacht, es haben's von altersher an uns gebracht unsere guten Vorfahren.“ Daher erkennen wir gerade in der heutigen Zeit, die uns aus den Ketten des römischen Rechts befreit, welche unschätzbare Fundgrube für die Wiederbelebung des urdeutschen Rechtes uns Eike von Repow in seinem Sachsenspiegel überliefert hat.

Wir wollen aus Deutschland einen Arbeiterstaat machen, in dem der Arbeiter der Stirn und der Faust bestimmend ist!

Dr. Gerdela

6.00: Non 801

tenen.

em technischen
onnenarzt Dr.

Worten von
kräftige Man-
des am Herzen
n der Lebens-
hrhundert sind
Biele hätten
ngschwimmer
der deutschen
der DMS im
Ertrinken er-
durch die
durch Ver-
berdient ge-
das Me-
einen für den
t. Es müße

es dann noch
nenden Kur-
Es haben sich
gemeldet. An
Nur ab wird
steht sich ein
rismusbräueri
aus, daß die
der Verwirr-
sollten.

nen noch bis
rlohen. Dort
erations-

erwegs.

ort zahlen sie
eringen Prei-
Familie be-
einer kleinen
das Haus ver-

e Mark be-
ndwanzig
sie diesen Be-

dieterin. Frau
n sich Meines
ehen das Will-
3!!

re nicht. Wir
gemacht und
überhaupt
ern warm ge-
nuchen. Können
braucht hätten.

Durch einen
leisen, unaus-
gleichen Lokal,
abend die Ra-
Massenandrang
ren fügen Ver-
den die Beträ-
en werden erst
it werden soll!

eine Mün-
cht Mist".

en sind zehn
echts Gausauf-
Einmal zwei
ner, und eine
dwanzig und
mit achtzehn
hrend einzelne
haben.

te Verbrehen.
en hat: die
n Wolfes ver-
ei ein Natur-
saunetrid."

ig Tant für
ktlich dadurch
Kapital-
die Arbeits-

St. Quirin.
des kathed.
alkastete einen
Gästen frohe
n Molken,
geheizen. Ver-

ne Invasion
n, der man
idern sogar
schmitt und
unterfagte".
Adolf Hitler

Hebende Nieder wurden von Heinrich Gondorf zu Gehör gebracht. Humoristische Vorträge von Zimmermann fanden größte Begeisterung bei den Zuhörern. In bunter Folge reichten sich die Darbietungen aneinander. Besonders gefielen noch Darbietungen von M. Königshofen, ein humoristischer „Meisterstückskampf“ und ein Bühnenstück.

Mysterienspiel im Lourdesverein

Im hiesigen Lourdesverein fand die Aufführung des Mysterienspiels der hl. Hildegard von Bingen „Der Reigen der Tugenden“ statt. Wir haben das Spiel, das das Ringen um christliche Vollkommenheit symbolhaft darstellt, erst kürzlich besprochen. Auch diesmal wurde es von den Schülerinnen des Gymnasiums Marienberg eindrucksvoll dargestellt.

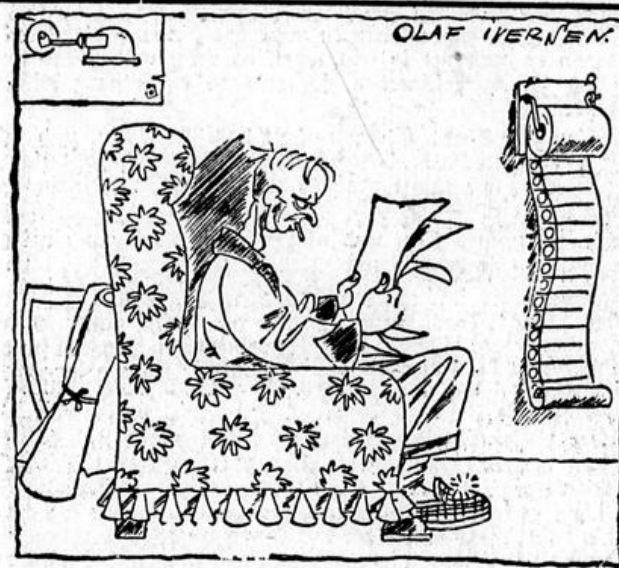
Vorstandssitzung im Kreiskriegerverband

Der Nachfolger für Baurat Eichus bestimmt.

Der Kreiskriegerverband hatte sämtliche Führer der kameradschaftlichen Vereine eingeladen, um in einer Vorstandssitzung den Nachfolger des verstorbenen 2. Vorsitzenden, Baurat Eichus, zu ernennen. Im Hotel Pilsatz war man zahlreich zusammengekommen. Der Führer des Kreiskriegerverbandes, der die Sitzung mit einem herzlichen Willkomm eröffnete, gedachte noch einmal des verstorbenen Baurat Eichus, der ihm stets mit Rat und Tat treu zur Seite gestanden habe. Auch die Versammlung gedachte nochmals seiner. Zu seinem Nachfolger wurde Regierungsrat Piepenbrock bestimmt. Schirmherr des Verbandes wurde der Führer der ehem. gedienten Jäger und Schützen, Merges. Der Verband macht es sich zur Aufgabe, besonders im neuen Deutschland die Kameradschaft unter den Mitgliedern zu pflegen. Man wies auch auf die kommende Wahl hin und brachte auf die Führer Deutschlands, auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler, ein Siegesgeißel aus.

Gründungsversammlung der ehem. 16er „Hafeläuer“

„Im Römer“ fand am Freitag die zweite Zusammenkunft der Kameradschaften vom Inf.-Reg. 16 statt. Nach kurzer Begrüßung betonte Kamerad Janßen nochmals Zweck und Ziele der Zusammenschlüsse. Einstimmig wurde der Bescheid gefaßt, die Ortsgruppe Neuf ins Leben zu rufen. Zum Führer der Ortsgruppe wurde Kamerad Janßen gewählt. Die Anschrift der Ortsgruppe lautet: Kam. Paul Sartinger, Neuf, Mittelstr. 29. Die noch fernstehenden ehem. 16er werden gebeten, ihre Anmeldung an obgenannte Adresse abzugeben. Zu weiteren Zusammenkünften, die jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags



Der Erfinder

— Zu blöd, das mit dem Eine-Partei-Stimmzettel —
Ich hatte doch für heute schon 'ne Stimmzettel-Rolle er-
funden, wo gleich 5 Dugend Parteien draufgegangen
wären....

Rundfunk

Donnerstag, den 9. November 1933.

- 6.30—8.00: Reichsfeier. Aus München: Klänge zum Tag. Der Aufstieg der Stabarte 16 (Hilf), Leitung: Musikführer Otto Baer; das Vokalensemble des Bayer. Staatsballetts; der Rundfunkchor, Leitung: Prof. G. Jengeler.
- 8.00—8.40: Von Köln: E.M. Müller erzählt!
- 10.00: Von Frankfurt: Frühbericht.
- 10.10: Von Köln: Schlußwort für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. „Morgenröte“, Leitung aus einem Roman von Otto Frick.
- 10.30: Von Köln: Streichquartett a-moll op. 77 von Beethoven. Mitwirkende: Walter Schulze-Weiden (Violine), Karl Eugen Bömer (Viola), Edward Wl. (Violoncello).
- 11.00: Von Köln: Dietrich Eckart zum Gedächtnis.
- 11.30: Von Köln: Sonatine c-moll von Beethoven, Hans Haack (Klavier). Allegro moderato. Auch für zwei Violinen von Beethoven (Hilf) Schulze-Weiden — Walter Schulze-Weiden.
- 12.00: Reichsfeier. Aus München: Der historische Zug vom 9. November 1923. Der Führer marschiert an der Spitze der alten Kämpfer vom Bürgerbräukeller zur Feldherrenhalle und nimmt an der Feldherrenhalle den Vorbescheid ab. Gegen 12.30: Reichsfeier. Von München: Der bayrische Ministerpräsident überreicht dem Führer die Ehrenbürger-Urkunde. Gegen 12.30: Reichsfeier. Aus München: Der Führer spricht. Anschließend: Reichsfeier. Aus München: Weihe des Mahnmals an der Feldherrenhalle durch den Reichskanzler.
- 15.00—16.00: Von Frankfurt: Konzert.
- 15.55: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
- 16.00: Von Stuttgart: Die Götter-Schlacht. Gedicht aus der Bewegung nach einem Manuskript von Franz Wollner.
- 17.00: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
- 17.05: Von Köln: Requiem für Altioli, gemischten Chor und Orchester von Beethoven. 2. „Mahnmal der Toten“, Dichtung für den Wandfunkt von Jakob Kneip (Sprecher und Orgel). 3. Sinfonie Nr. 3 D-dur von Anton Bruckner. Mitwirkende: Der Orchester und der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Dr. Wilhelm Buchhöller.
- 19.00: Reichsfeier. Stunde der Nation. Von München: „Novembertage 1923“ Schauspiel von Dietrich Eckart.
- 20.00—1.00: Ringelblumen.
- 20.05: Von Berlin: Fünfte Sinfonie von Beethoven.
- 20.40: Von Berlin: Das heroische Lied.
- 21.10: Von Stuttgart: Streichquartett a-moll von Mozart.
- 21.45: Von Köln: Köhler Männergesangsverein, Leitung: Prof. Rich. Trumf. 1. Du mein Deutschland von Trumf; Klage: Deutschland-Glaube. 2. Deutsche Volkshelden: a) Der gute Kamerad von Silcher, b) Wigwags wilde Jagd von G. W. von Weber.
- 22.10: Von Frankfurt: Nachrichtenbesuch.
- 22.40: Von Leipzig: Klavierkonzert a-moll, Werk 60 von Brahms. Das Gewandhaus-Quartett.
- 23.20: Von Deutschland: Hugo-Kamm-Quartett.
- 23.40: Von Hamburg: Wandersänger-Gesellschaft von Schubert.
- 0.05: Von Frankfurt: Aus Vorlesung Dorn.
- 0.55—1.00: Von Köln: Der Tag der Nation.

Freitag, den 10. November 1933.

- 6.00: Von Köln: Morgenröte. 1. Chor: „Mäher, mein Gott zu dir“ (Lehrer- und Gesangsverein Neufeld), 2. Spruch des Tages.

Eine Anweisung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz aus Anlaß der Rede des Kanzlers am Freitagmittag.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die Landräte und Oberbürgermeister der Provinz angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die allgemeine Rundfunkübertragung des großen Schlußappells des Führers an das deutsche Volk am 10. November, deren Durchführung den Reichspropagandastellen obliegt, auch seitens der Gemeindebehörden usw. gefördert wird. Insbesondere sollen in allen Gemeinden und Ortschaften an geeigneten öffentlichen Plätzen Lautsprecher angebracht werden, die auch alle den Volksgenossen, die keine Gelegenheit haben, in Betrieben, Parks oder an ihrem eigenen Lautsprecher die Übertragung zu hören, ein Mithören der Rundgebung ermöglichen.

Ferner werden die Gemeindebehörden in der ganzen Provinz sich mit den zuständigen Ortspartern in Verbindung setzen, um zu erreichen, daß auch alle Kirchenglocken zu Beginn und zu Ende der allgemeinen Arbeitsruhe von 13 Uhr bis 13.01 Uhr und von 14 Uhr bis 14.03 Uhr läuten, ebenso wie alle Fabriksirenen und alle Dampfpeisen zu diesen Zeiten im ganzen Lande zum Zeichen der allgemeinen Verbundenheit mit Führer und Reichsregierung ertönen.

11 Uhr „Im Römer“, Oberstraße 126, stattfinden, wird durch die Tageszeitungen eingeladen.

Lange haben die Kameraden im gemütlichen Kreise zusammen, und alte Erinnerungen aus schönen und schweren Tagen wurden aufgerollt. Die Kameraden drückten den Wunsch aus, daß alle ehem. 16er sich bald annäheren. Führer Janßen schloß die Zusammenkunft mit einem Siegesgeißel auf den Volksgenossen.

Bei den Werkmeistern von Neuf.

Die Ortsgruppe Neuf des Deutschen Werkmeisterverbandes hatte eine Versammlung einberufen. Erfreulicherweise konnte der Vorsitzende Hall mitteilen, daß die Erwerbslosigkeit bei den Mitgliedern des Verbandes geringer geworden ist. Man sah die Entschluß, innerhalb des Verbandes verschiedene Fachgruppen einzurichten. Schließlich wurde noch das Mitglied Kommerzialrathen in den Vorstand aufgenommen.

Die Diplomlandwirte vereinigt.

Aus der Tagung der landwirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft. Die N.S.-Arbeitsgemeinschaft akademisch gebildeter Landwirte des Rheinlandes hielt im Hotel Hermes eine Tagung ab, die gut besucht war. Nach der Begrüßung gab der Leiter der hiesigen Gruppe bekannt, daß die N.S.-Arbeitsgemeinschaft eine Umwandlung erfahren, daß sie nämlich unter Beibehaltung des früheren Einflusses mit dem Reichsbund deutscher Diplom-Landwirte vereinigt und der Abteilung 1 des Reichsbundes angegliedert werde. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik habe die Erhaltung und Neubildung der Bauernschaft zum Ziel, dabei sei die Erhaltung des Erbhofes die Hauptaufgabe. Es komme darauf an, einen möglichst großen gesunden Bauernstamm, der für die Erhaltung der Bevölkerung Deutschlands unbedingt notwendig sei, zu haben. In diesem Sinne wolle auch das Bauernrecht, das von Bauern gehandhabt werde, für das weitere Fortbestehen feste Ziele ansetzen, und auch für die übrigen Produkte würden sie bald folgen. Weiterhin betonte der Redner noch die Notwendigkeit der Schulung des Jungbauern und der Erziehung zu nationalsozialistischem Denken.

Diplomgärtner Schwegler wies auf die Bedeutung des Obstbaues im landwirtschaftlichen Betriebe hin und referierte über Gartenbau und seine Aufgabe innerhalb der Volkswirtschaft. Da die Einführung von Obst von Jahr zu Jahr steige, müsse es möglich sein, daß der Landwirt sich durch den Obstbau einen schönen Nebenverdienst verschaffe. Nachdem der Redner sich eingehend über die verschiedenen Voraussetzungen des Obstbaues und seine Pflege verbreitet hatte, betonte er, daß der Landwirt bei dem Obstbau vor allem

- 6.05: Von Köln: Morgenröte.
- 6.30: Von Stuttgart: H. Glüder: Leibesübungen (1).
- 6.45: Von Köln: Hans Jacob Reinar: Leibesübungen (2).
- 7.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmelungen.
- 7.10: Von Köln: Wetterbericht.
- 7.15: Von Stuttgart: Frühkonzert.
- 8.15: Von Köln: Wasserlandmelungen.
- 8.30: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilbe Brenus: Gymnastik für Frauen.
- 8.40—8.50: Von Köln: Für die Frau.
- 10.00: Von Frankfurt: Frühbericht.
- 10.10: Von Köln: Wir und die Welt, Dr. Lindner: „Rund um St. Martin“. Josef Robert Meyer: Keine Zeit zur Straßenbahn! / Heinz Dransky: Geheimnisse des herbstlichen Wälderwalds.
- 11.00: Von Köln: Schlußwort für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. Luther im Lied. (Zum Luthergedächtnis.) ... Ödön — Erich Dörlemann.
- 11.25: Von Köln: Frühkonzert mit Schallplatten.
- 11.55: Von Köln: Wetterbericht.
- 12.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters, Leitung: Helm. West: Sinfonie: „Mäher, mein Gott zu dir“.
- 13.15: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 13.25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
- 13.35: Von Stuttgart: Mittagskonzert. „Nordische Bilderbogen“. 1. Morgenstimmung aus der „Beer-Gut-Suite“ von Grieg. 2. a) Stürmischer Abend an der norwegischen Küste, b) Solovoi Lied von Grieg. 3. Schottische Tänze von Beethoven. 4. Schwedische Tanzsuite von J. S. Bach. 5. Finlandia von Sibelius. 6. Norwegische Tänze von Grieg. 7. Frühkonzert von Sibelius. 8. Norwegische Volkslieder. 9. Schwedische Bauernwalzer. 10. Finnländischer Reitermarsch. 11. a) Matrosenlied von Engel, b) Küstervall von Ahlin. 12. 13. Schwedischer Kriegsmarsch von Böttger.
- 14.00: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
- 14.30: Von Köln: Dr. Hugo Baier: Dankesworte und Heimatlied im Rheinland.
- 14.45: Von Köln: Altioli Mäht. Die frohlichen Jüng mit Sapphon, Altioli, Schallplatten.
- 15.30: Von Köln: Musikalische Melungen.
- 15.50: Von Köln: Stimme der Bewegung.
- 16.00—17.40: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert. 1. Das Rundfunkorchester, Leitung: Helm. West. Sinfonie Nr. 97 in C-dur von Jos. Haydn. 2. Johann Friedrich Hoff (Violine), Hans Rosdand (Klavier). 1. Kleine Sonate für Violine und Klavier, op. 32 Nr. 1 von F. F. Hoff. 2. Liebes für eine Singstimme und Klavier von F. F. Hoff. 3. Das Rundfunkorchester, Leitung: Helm. West. 1. Operette von Operette. „Vier Gezeiten“ von Heuser. 2. Mai-Marsch von Hoffmeister. 3. Operette, 4. Tanzmusik, Walzer von G. Strauß. 5. Operette, 6. Sinfonie, 7. Sinfonie, 8. Sinfonie, 9. Sinfonie, 10. Sinfonie, 11. Sinfonie, 12. Sinfonie, 13. Sinfonie, 14. Sinfonie, 15. Sinfonie, 16. Sinfonie, 17. Sinfonie, 18. Sinfonie, 19. Sinfonie, 20. Sinfonie, 21. Sinfonie, 22. Sinfonie, 23. Sinfonie, 24. Sinfonie, 25. Sinfonie, 26. Sinfonie, 27. Sinfonie, 28. Sinfonie, 29. Sinfonie, 30. Sinfonie, 31. Sinfonie, 32. Sinfonie, 33. Sinfonie, 34. Sinfonie, 35. Sinfonie, 36. Sinfonie, 37. Sinfonie, 38. Sinfonie, 39. Sinfonie, 40. Sinfonie, 41. Sinfonie, 42. Sinfonie, 43. Sinfonie, 44. Sinfonie, 45. Sinfonie, 46. Sinfonie, 47. Sinfonie, 48. Sinfonie, 49. Sinfonie, 50. Sinfonie, 51. Sinfonie, 52. Sinfonie, 53. Sinfonie, 54. Sinfonie, 55. Sinfonie, 56. Sinfonie, 57. Sinfonie, 58. Sinfonie, 59. Sinfonie, 60. Sinfonie, 61. Sinfonie, 62. Sinfonie, 63. Sinfonie, 64. Sinfonie, 65. Sinfonie, 66. Sinfonie, 67. Sinfonie, 68. Sinfonie, 69. Sinfonie, 70. Sinfonie, 71. Sinfonie, 72. Sinfonie, 73. Sinfonie, 74. Sinfonie, 75. Sinfonie, 76. Sinfonie, 77. Sinfonie, 78. Sinfonie, 79. Sinfonie, 80. Sinfonie, 81. Sinfonie, 82. Sinfonie, 83. Sinfonie, 84. Sinfonie, 85. Sinfonie, 86. Sinfonie, 87. Sinfonie, 88. Sinfonie, 89. Sinfonie, 90. Sinfonie, 91. Sinfonie, 92. Sinfonie, 93. Sinfonie, 94. Sinfonie, 95. Sinfonie, 96. Sinfonie, 97. Sinfonie, 98. Sinfonie, 99. Sinfonie, 100. Sinfonie.

auf beste Qualität und auch auf gute Verpackung sehen müße.

Zum Schluß sprach Diplom-Landwirt Herbert über das Erbhofrecht, das zur Erhaltung des Bauerntums unbedingt notwendig gewesen sei, und er schloß mit dem Appell an die Landwirte, ihre Dankbarkeit für dieses Gesetz bei der Wahl zum Ausdruck zu bringen.

Generalversammlung im Artilleriekorps.

Zu der Generalversammlung der Neuer Artilleristen im Industriehotel waren die Mitglieder fast vollständig erschienen. In der Begrüßungsansprache konnte der Vorsitzende, Wilschulte, auch eine Abordnung der hiesigen NSDAP., sowie des Grenadier-, Jäger- und Reiterkorps willkommen heißen. Die Kasse des Korps wurde geprüft und dem eifrigen Kassierer Kluth Entlastung erteilt.

Rudolf Zulemont wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt und Anton Schumacher zum Ehrenmitglied. Beide haben sich die Ehreung geteilt verdient, sind sie doch schon 55 Jahre Mitglieder des Artilleriekorps und haben solange auch schon den Kirmeszug aktiv mitgemacht.

Ein Antrag wurde angenommen, wonach der Vorsitzende nicht zugleich Chef des Korps sein kann. Von nun ab soll der Chef acht Tage vor der ersten Kirmesversammlung gewählt werden. Die Wahl der Vorstandsmittglieder ergab einstimmige Wiederwahl. Dazu kamen als neue Mitglieder in den Vorstand P. Zell und J. Zulemont, als Beisitzer Hannen, Melentin und Rösler. Zum Schluß der Generalversammlung wies der Vorsitzende auf die kommende Wahl hin, bei der es eine Selbstverständlichkeit sei, daß ein deutscher Artillerist nicht anders als mit „Ja“ stimme.

Bei den Kleingärtnern von der „Refferhödt“

Der Kleingärtnerverein „Refferhödt“ veranstaltete für seine Mitglieder und ihre Angehörigen einen Familienabend, den in unterhaltender Weise verließ. Der kommissarische Führer des Vereins, Pöschel, sprach von der Zusammengehörigkeit, wie sie im Verein geübt werden muß, und von dem heutigen Deutschland, dessen Führer man die Treue gelobte. Es wurden mehrere Gedichte vorgetragen und auch ein Reigen, den die Kinder aufführten, wurde beifällig aufgenommen.

Vereinsnachrichten.

- Männer-Sobalität.** H. Meße für das verstorbene Mitglied Peter Dautius, Verghemer Straße 38, Montag, 13. Nov., 7.10 Uhr, in der Treibkammer.
- Männer-Sobalität.** Folgende H. Meßen für verstorbene Mitglieder sind in der Münsterkirche: Donnerstag, 9. Nov., 6.30 Uhr für Franz Dieten, Neumarkt 31. Freitag, 10. Nov., 6.30 Uhr für Aug. Ruppberg, Adolfs-Hiller-Straße 13. Samstag, 11. Nov., 6.30 Uhr für Gustav Bierens, Hammer Landstraße 9.
- St. Marienkirche-Sobalität.** H. Meße für das verstorbene Mitglied Wenzel Müller, Völkler Straße 56, Donnerstag, 16. Nov., 7.40 Uhr, in der Treibkammer.
- Vereinigung aller Heiligen nach Rebeles.** Freitag morgen 8.30 Uhr in der St. Marienkirche Dankagung für die Pilger.
- „Rebeles“ Verein nach Rebeles.** Heute 8.30 Uhr im Wintergarten Vereinsabend mit Regeln. 9 Uhr Vorstandssitzung.
- Rebeles-Sobalität St. Georg.** Der Stamm Malteser St. Dreifaltigkeit Sonntag für alle Waidwunden und Wollknäueler großes Preisfischen im Vereinshaus von 10 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm., 5 Uhr Siegerehrung für Wollknäueler; 8 Uhr für Waidwunden.
- St. Annaberein.** Heute abend 8 Uhr Versammlung mit Vortrag.
- Kath. Jungmännerverein St. Marien.** Heute 8 Uhr im Marienhaus Jungmännerabend mit Lichtbildern. Rektor Menckens spricht. Alle!

Kleingärtnerverein Neuf. Donnerstag abend 8.15 Uhr im Vereinslokal P. Meßers wichtige Monatsversammlung. Vollständiges Erscheinen! Kleingärtnerverein „Ziehbengel“, Freitag 7 Uhr bei Meßers äußerst wichtige Besprechung. Alle!

Kleingärtnerverein Vogelberg. Freitag 8 Uhr im Lokale Wll. Bauer erste Mitgliederversammlung. Mitglieder dringend eingeladen. Es spricht Seiberger.

Schiffsverkehr im Hafen zu Neuf.

am 7. November 1933.

Angekommen: Güterdampfer „Jelant“ von Herdt; Güterdampfer „Industrie 5“ von Everfusen; Motorschiff „Mittelschiff“ von Mannheim; Kahn „Gorma“ von Uderingen; Kahn „Thohar“ von Spitz; Kahn „Raben 9“ von Herdt; Kahn „Jowi“ von Amsterdam.

Abgegangen: Güterdampfer „Jelant“ nach Benrath; Güterdampfer „Industrie 5“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Mittelschiff“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Rapun“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Kana“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Walburga“ nach Düsseldorf; Kahn „Gorma“ nach Köln; Kahn „Wilhelmina“ nach Ruhrort; Kahn „Jean Baptiste“ nach Ruhrort; Kahn „Epos Unica“ nach Köln; Kahn „Kanalboot 12“ nach Ruhrort.

22.30: Von Köln: Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.

22.40: Von Frankfurt: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

Sonntag, den 11. November 1933.

- 6.00: Von Köln: Morgenröte. 1. Chor: „Mäher, mein Gott zu dir“ (Lehrer- und Gesangsverein Neufeld), 2. Spruch des Tages.
- 6.05: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart): Morgenkonzert.
- 6.30: Von Stuttgart: H. Glüder: Leibesübungen (1).
- 6.45: Von Köln: Hans Jacob Reinar: Leibesübungen (2).
- 7.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmelungen.
- 7.10: Von Köln: Wetterbericht.
- 7.15: Von Stuttgart: Frühkonzert.
- 8.15: Von Köln: Wasserlandmelungen.
- 8.30: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilbe Brenus: Gymnastik für Frauen.
- 8.40—8.50: Von Köln: Für die Frau.
- 10.00: Von Frankfurt: Frühbericht. Anschließend von Köln Wasserlandmelungen.
- 10.10: Von Köln: Kindergarten.
- 10.30: Von Köln: Arbeitsnachricht im Westen.
- 11.00: Von Köln: Schlußkonzert „St. Martin“.
- 11.25: Von Köln: Frühkonzert mit Schallplatten.
- 11.55: Von Köln: Wetterbericht.
- 12.00: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert „Aus dem Singschatz von Johann Strauß“.
- 13.15: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 13.25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
- 13.35: Von Köln: Altioli Mäht. Die frohlichen Jüng; Altioli Janzen (Hofbeeren), Hermann Kretzel (Sapphon).
- 14.00: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
- 14.30: Von Stuttgart: Jugendklub für alle. Student oder Abenteuer. Aus den Fahrtenbüchern. Karl Köhler: bearbeitet und geleitet von R. Köhler; Gedicht mit Karl Köhler über seine letzte Fahrt nach Afrika.
- 15.15: Von Stuttgart: Fernm. morien!
- 15.30: Von Köln: Wasserlandmelungen.
- 15.45: Von Köln: Victor Friedrich Stord: Ein passigen Reizenkomplex. (In Doppel- und Einzelstunde).
- 16.00—17.40: Von Stuttgart: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters (Württembergischer Landesinfonie-Orchester), Leitung: Otto Seyfert; Solisten: Cesar Weismelber (Viola zur Laute), C. Dürsch (Klarinette).
- 17.00: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
- 17.40: Von Frankfurt: „Die Wänderer Geiselhorde und die Tage des roten Schreckens in München“, Hörfolge.
- 18.00: Von Frankfurt: Zur Unterhaltung.
- 18.30: Von Köln: Melungen.
- 19.00: Reichsfeier. Stunde der Nation. Friedrich die a motte tou mite (ach. 1871). Sinfonie de-moll für Großes Orchester, Werk 22. Berliner Symphoniker, Leitung: Fritz Schüller.
- 20.00: Von Frankfurt: Kliff ins Deute.
- 20.10: Von Frankfurt: Bunte Konzert.
- 20.20: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 20.30: Von Stuttgart: Du mußt wissen....
- 22.30: Von Köln: Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.
- 22.40: Von Stuttgart: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
- 23.00: Von Stuttgart: Sternstunden, eine nächtlich-bunte Stunde; Leitung: Fritz Kanf; Das Rundfunkorchester, Leitung: G. Götlich.
- 24.00—2.00: Von Stuttgart: Nachtmusik.

Ein Mordmysterium

1000

Enigant

Eine Mordmysterium-Geschichte aus Ostirien
von Hanns Wimmer-Edel - Nummer 9



Das Leisacher Mordmysterium wird immer noch schöner in seinem ungen, heimlichen Leid. Das überlebt der Rosenberger mit und länger wie not bleibt er jetzt auf Oberfallenstein sitzen, wenn er die Pustertalgraben bereist.

Die Groppensteinerin, Frau Margret, ist eine feine und hat gar bald heraus, was den Rosenberger drückt. Der noch immer hübschen, mütterlich zutunlichen Frau ist es kein hartes, den vertriebenen Junfer halb und halb zu ihrem Vertrauten zu machen. Da sie selber kinderlos ist, kennt sie keine größere Freude, als Ehen zu stiften, wo es angeht, aber heimliche Liebchaft unter ihre Obhut zu nehmen. Ihr Gepherr ist ein rauher Patron, bei dem sie wenig Ansprache findet und ihr Hauswesen ist auch nicht groß, das es ihre viele Zeit ausfüllen könnte. So mischt sie sich allzu gern in des Junferverliebte Gänge und wo ein Mann oft mit ein und aus weiß, kostet es sie nur etliche kluge Wörtlein, ein feines Rächeln zu rechter Zeit.

Wenn der Teufel einen Gehilfen braucht, wählt er sich gar zu gern ein Weib, sagt man und muß wohl wahr sein. Sind viele, die sich hüten vor der Groppensteinerin ihrer Weisheit, sind aber auch viele, die sie suchen.

Der Rosenberger sitzt in des Pflegers Trinstube, ist mit allzu guter Laune. — Was tut er auch da in Leisach, die Gruben seien mit tüchtigen Verwaltern versehen und Kurzweil hat er sich auch viel mehr verhofft. Es hätten wohl andere Mütter im weiten Bärenberg auch schöne Kinder, aber er ist schon einmal ein Jäger; unverständlicher Dinge geht er an seiner Arbeit und auch an seiner Kurzweil vorbei. Jetzt aber ist das Mädel voll Trauer. Wie sie um den fahrenden Vater nur so trauern kann. Das Trinken da mit dem flobigen Groppensteiner freut ihn auch zu wenig, dazu hat er noch zu viel Haare auf dem Kopf und die seinen wollen lieber im Wind fliegen, möchten gar von linden Fingern gekostet werden, für was ist er jung.

Wenn nicht die Groppensteinerin wäre, die außer dem schweren Wein noch mit manchem Schlederlein aufwartet und wieder einmal auch ein feines, würziges Wörtlein in das gröbste Reden des Pflegers werfen möchte, hätte der die Sache mit dem Tustaner Mädelchen meiner Seel etwas schon aufgegeben.

„Ja“, seufzt sie, „so ungleich ist alles auf der Welt verteilt. Da sitzt beim ernstlichen Herrn Vikar drunten ein jungfräusches Kind, hat mit Vater noch Mutter, und wir sein allein da heroben und wären heilfro, hätten wir so ein liebes Kind zu eigen, da tät sich unser Junfer auch mit so langweilen.“

„Da könntest dir in der eigenen Tochter wenigstens einmal einen Kuppelpfetz verdienen, o du!“ gähnt sich der Groppensteiner, mit einem hantigen Blick auf sein Weib, und trinkt seinen Krieg kopfüber aus. — „Ja, du, du tätest dich freilich um unser Kinde's Glück kaum kümmern, der Herr weiß, warum er uns keines beschert hat!“ — „Ja, der Herr weiß“, gröhlt der Groppensteiner bitter und schenkt sich den Krieg wieder voll. — Der Rosenberger rückt unbehaglich ein Stüchlein vom Tisch, in das Gesecht kommt er nicht gern. Frau Margret aber scheint schon wieder nach was anderem zu fassen. „Morgen muß ich zum Vikar Gröppamer auf Leisach hinunter“, tut sie so nebenbei. „Was tust?“ — „Eine Jahrmesse stiften für mein Ruhme.“ — „Ja, warum denn auf einmal in Leisach, bist bisher allweil den Zenger Rutenbrüder nachgesehen?“ — „Die Leisacher Kirchen ist auch arm!“ — „Hab ihnen eh eine Gloden gestiftet, wie mein Vater selig hingegangen ist, wie damals der Tustan im Ort gekostet hat.“ — „Eben drum, warum soll ich kein Wohlstat tun können?“ — „Du, Margret, hast was mit dem Tustanerkind im Sinn?“ — „Braust der Groppensteiner argwöhnisch auf. — „Ist's mir so hart vergunnt, ein junges Blut um mich zu haben, gibst's gegen des Pfarrers Ristl auch noch was zu sagen?“ jammert sie weinerlich dazwischen. Der Pfleger wirft nur einen schelen Blick auf den Rosenberger, der nun aufbricht. Er will den Zweien nicht ins Mädel kommen. Das sollen sie allein ausmachen. Die Frau Margret geleitet den Junfer hinaus und sagt in der Halle, weilen sie sich die Augen auswischt: „Saget, Herr, ist den das wirklich was Böses, wenn ich mir das Kind dann und wann heraufnahm in mein einfames Gehäus?“

„Frau Margret, wüßt mit was Böses dran zu finden, war wohl für beide Teil nur was Gutes“, tut der Herr Johannes Andre beflissen und denkt sich heimlich: „O, du kluges Teufelsgeier, — aber mir kann's ja gefallen.“

„Gutwohl, für beide Teile denk ich, Frau Margret, war das gut. Ihr seid kinderlos, sie ein Mädel und ist gewißlich froh um ein warmes Bett, bei den Pfaffen, voraus bei den Katholischen, muß es doch gar zu frostig hergehen.“ — „Gelt, Herr, das denk ich auch, — und vielleicht, verzeiht den Scherz, vielleicht freut sich noch ein dritter Teil daran.“ — „Frau Margret!“ will der Rosenberger drohen, aber muß lachen über das verdrehte Weibsbild, die versteht ihr Sach. — Und am nächsten Tag geht die Groppensteinerin schon zum Vikar Gröppamer hinunter, stiftet eine Jahrmesse für ihre Sippe, auf die Ruhme hat sie schon wieder vergessen.

Der Vikar läßt sein Staunen nicht merken. Dem Pfleger ist er gut, dem rauhen, ehrlichen Mann, wenn er schon gewißlich kein Muster der Frömmigkeit ist. Die Pflegerin aber, gegen die hat er was, nicht nur weil man dies und das hört von ihr, aber mit großen Herren soll man's nie verberben, und mit ihren Frauen noch viel weniger, auf der Gut aber will er wohl sein.

„Muß grad das Mädelchen daherkommen. — O, das ist wohl das liebe Kind unseres verstorbenen Mordengiebers?“

„Ja, ist es wohl, ist meine Ristl.“

Der Groppensteinerin stürzen die Tränen nur so niederwärts. Die kann alles, was sie will, und kann gar viel, denkt sich der Gröppamer.

„Also bist du das Mädel, und ganz die Mutter, ganz und gar die wunderliche Gröppamer Maria. O red doch was, ich mein, du mußt auch ihre warme Stimme haben, ihre Stimme, die wie ein Glöckl in der Abendruh gewesen ist!“ Die Pflegerin hat des Pfarrers Schwester nie gesehen, war doch ihr Leonhard um die Zeit noch ein junger Fant. Der Gröppamer aber bedankt im Augenblick das gar nicht, ihm wird warm ums Herz, seiner lieben Schwester Lob so unbehaglich hören zu dürfen. Und das Mädelchen schaut in die nassen Augen der Pflegerin, die so voll Mitgefühl erstrahlen, die in Tränen schwimmen.

„Ist wohl viel einsam jetzt, liebes Kind, der Oheim muß viel dem Amt nach, gelt?“ Das Mädelchen nickt, denkt gar nicht, daß es ja vor des Vaters Tod nicht weniger einsam gewesen ist, nicht einmal der Gröppamer denkt daran.

„Ach Kind — tät's mich doch freuen, wenn du manchmal in meine Spinnstube kämst, — grad nur die Mädel sein dort und ich allein unter ihnen, völlig so allein wie du, mir hat der Herr auch viel verfaßt.“

Das Mädelchen schaut fragend zum Oheim hin. Ganz gern ging es einmal hinauf, immer am Kirchplatz da, immer des Perwein Heimstätt vor Augen, manchmal seinen hübschen Schatten, wenn es viel ist, zwei Augenblick lang seinen breiten Rücken. Einmal andere Leute sehen, andere Sach, o das war ganz gut, vergessen lernen.

Der Vikar Gröppamer denkt ganz das Gleiche, er kann schon so viel lesen im Menschenherzen, wenn es nicht gar zu sehr verhärtet ist, wie der Groppensteinerin ihres.

„Meinetwegen kann's Mädelchen wohl einmal kommen, wenn ihr uns die Ehre geben wollt. Es kann sie ja der Rüstl, der Sirtus Wallstein, geleiten, ist ja nur eine kleine Stund nach Oberfallenstein.“ — „Ich dank euch, Hochwürdigster, Ihr gebt mir viel mit eurem Vertrauen!“ — „Wann darf ich einmal kommen?“ fragt Mädelchen, selber des Neuen froh. „So oft euch lustet, einer einlachen Frau Kurzweil zu bringen, das Pflegerhaus steht immer offen.“ — „Doch habt ihr manchmal Gast“, befragt sich der Gröppamer.

„Der Gast sein wohl blutwenig bei uns, grad nur der Rosenberger nimmt alle heilige Zeiten einmal bei uns herberg, wenn er der Gruben wegen da ist, und das erfährt ihr wohl selber, wenn das Mädelchen mit kommen will an solchen Tagen, ich kann die Junger wohl verstehen.“

So ist's nun gut, die Pflegerin nimmt mütterlichen Abschied vom Mädelchen, der Gröppamer denkt sich, die Zeit reden halt doch gern mehr, als oft an einer Sach dran ist. Froh ist er, daß das Kind nun einen Anspruch findet, ihm wird das Saar ja schon bedenklich licht, mädelich wird auch er ein alter Mann, das geht nicht an für so ein junges Blut, daß man es einpinnt in die Stille eines solchen Lebens. —

Wie das Mädelchen das erstmal zur Groppensteinerin hinauf kommt, mit heißen Wangen, getäfelt und geschminkt, führt sie die Groppensteinerin. Trüben und Tischlein stehen herum und sein geschminkt Krumstül, feines Nähtzeug, weißes Linnen liegt wohl verteilt herum und auf dem Tisch im tiefen Erker stehen Honigbecherlein mit beinernen Löffeln, in Kristallen

„Wenn die Kraft zum Kampfe um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes.“

Adolf Hitler (Mein Kampf)

Schäffeln süße Schlederlein und laumige Brandluchlein. „Was sein die Mädel?“ fragt des Tustan Kind. — Sie soll doch in die Spinnstube kommen, wo die Pflegerin immer unter den Mädeln alleine sitzt. — „Kind, ich hab mir's anders überlegt — halt ich auch strenge Rucht, aber das dumme Gesecht der jungen Dinger ist mir für deine Ehre geschaffen, du bist mir schad dazu, du bist in meiner besten Stube noch die schönste Zier. — Und denk dir, du bist daheim, — ich deine Mutter!“

So loben aber sollt eine Mutter nie ihr Kind ist dem Mädelchen zu Mut und macht es noch ein kleines Scheuer. — Die Pflegerin weiß nicht, was alles sie da ihrem jungen Gast antun sollt, nötigst zum Essen, scherzt und lacht und fragt nach dem und dem. Allmählich wird das Mädelchen warm und freut sich an all den Dingen, die es da ungewohnt umgeben. Aber sehnt sich auch wieder heim, weil die fünfte Abendstunde naht, der Sirtus wird draußen auch schon warten. Da kommt noch der Pfleger, von einem Dienstaufgang ist er heimgekehrt. Sein mütterliches Gesicht wird hell, weil er das Mädel sieht, und sein Gesecht formt sich zu Worten eines freundlichen Willkommens. So ein frisches Blüml sieht er selber gern einmal um sich. Na, — und der Margret wird er schon auf die Finger schauen, wenn sie was spinne sollt und wollt, — muß sie ihm einen ordentlichen Fraben spinnen, auf den sich das Kind da auch verlassen kann. Dem Pfleger ist Mädelchen leicht so gut wie seiner Ehefrau, hat er lange keine so schönen glatten Worte, kein Lob für den jungen Gast, so ist ihr sein offener Blick und seine ganze biedere Art, voll rauher Ehrlichkeit, schon leicht genug, ein richtiges, echtes Vertrauen zu ihm zu lassen. Gern laßt sie ihre Hand vom Groppensteiner schütteln, daß es ihre ganze schmale Gestalt erbeutelt, und lacht dazu. — Der Sirtus Wallstein wartet draußen und springt gar froh an ihrer Seit, so freut er sich der roten Wangen, der frohen Augen des Mädelchens.

Er ist auch schon einer, der in ihrem A steht, aber diese Flämmlein brennen nicht, sind ein stilles, — Licht, in dem alles rein und golden erscheint.

An diesem Abend hat Mädelchen ihrem Oheim gar viel zu erzählen, von der Pflegerin freundlichem Wesen, das sie manchmal völlig bedrückt, weil es so viel Aufwand macht, von den ledern Wästen in der besten Stube, wie sie der Pflegerin gar für ihre Mädel zu gut dünkt. Vom Pfleger erzählt sie die Ristl, von dem erzählt sie am meisten, was das für ein guter Mann sei, wenn er auch mit so fein redet, aber die Güte läßt ihm auf dem Gesicht geschrieben, so wohl es einen ganz wilden Bart hält.

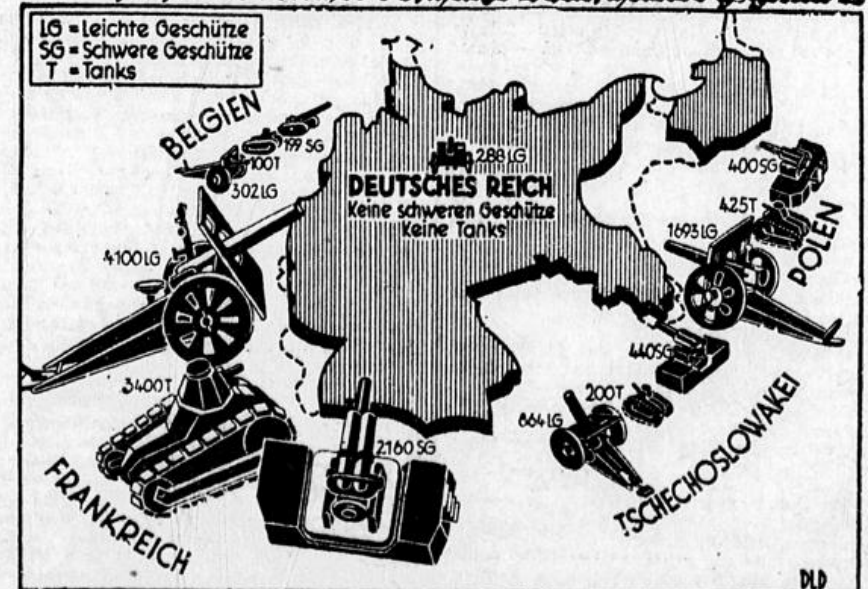
Bis in den Abend hinein erzählt das Mädelchen, und fast heiter geht es zur Ruhe, das erstmal seit Vaters Tod, huschelt sich zutreiben, wie lange nimmer, in den stillen Frieden des Pfarrhauses ein. —

„Ja, ja, junges Blut und allweil eingesperrt, ein einziger Weg zwischen Pfarrhaus und Kirchen, völlig froh bin ich in der neuen Freundschaft, — und das Kindl fühlt es wohl selber, daß der Pfleger der weit wertvollere ist, wie sein glattes Weiblein. Auf das Mädelchen kann ich mich wohl doch verlassen, das hat gefunden Menschenverstand und ein reines Herz, solche geht nicht leicht in die Irre, freu dich, junges Blut, freu dich nur einmal!“

Ueber zweien Wochen kommt ein Pflegermagd und bringt Post von der Groppensteinerin, das Mädelchen sollt die Tag doch wieder einmal hinauf kommen. Heimlich hat des Vikars Ristl schon gewartet darauf, und gern ist sie bereit zu kommen und freut sich. Und ist wieder dieselbe Lieb und Freundlichkeit, mit der sie empfangen wird, und die Becherlein und Schlederlein sind wieder auf dem Tisch bereit, aber ei, heut ist in den Bechern gar roter, weißer Wein drinnen. „Ist heut ein Festtag?“ fragt das Mädelchen. — „Das ist grad, nur meinem lieben Gast zu Ehren und der Pfleger trinkt gern einen guten Tropfen, wenn er später kommt, du mußt dir halt dein Becher ein wenig wässern und süßen.“ Viel zu erzählen weiß die Pflegerin wieder, ist im Land weit herum gekommen, kennt die Geden vieler Gauen und kennt der Welt Lauf. Gar von ihrem Junglein erzählt sie heut, wie sie einmal viel und heiß umworben ist worden.

(Fortsetzung folgt.)

Über 10000 Kanonenrohre unserer Nachbarn stehen 288 leichte Geschütze Deutschlands gegenüber



Deutsche — trinkt Kathreiner, den Rneipp-Malzaffee!

Der Reichstagsbrand-Prozess

Die Bulgarenverhaftung im Bayernhof.

Weitere Zeuginnen aus Russland.

Berlin, 7. Nov. In der heutigen Verhandlung des Reichstagsbrand-Prozesses war Dimitroff, der bekanntlich wegen seines ungebührlichen Benehmens für mehrere Tage ausgeschloffen wurde, nicht zugegen.

Als erste Zeugin wurde Frau Jaskowa aus Moskau, die früher in Deutschland war und jetzt in Moskau als Bibliothekarin arbeitet, vernommen. Sie erklärt, den Sommer 1932 im Kurort Tomilino, etwa eine Stunde von Moskau entfernt, verbracht zu haben, wo sie das Ehepaar Weiß, das Ehepaar Popoff und Frau Jaskowa als Nachbarn hatte. Popoff sei Ende Juli nach dem Süden abgereist. Sie habe von ihm aus dem Kurort eine Postkarte bekommen.

Fr. : Was hat denn Popoff für Arbeit gehabt?

Zeugin: „Das weiß ich nicht.“

Fr. : Das ist aber eigenartig, daß alle Zeugen darüber nicht aussagen können. Wenn man mit einer Familie befreundet ist, so ist das doch eine natürliche Sache, daß man sich auch für die Beschäftigung interessiert.“

Zeugin: „Ich frage nie die Leute, was sie arbeiten.“

Die Zeugin behauptet weiter, Popoff nur unter seinem richtigen Namen bekannt zu haben. Bekanntlich haben die anderen Zeuginnen ausgesagt, daß sie ihn unter seinem angenommenen Namen kennen hätten.

Frau Jaskowa erklärt weiter, daß sie Dimitroff schon aus Bulgarien kenne. Popoff habe sie erst 1931 in Moskau kennen gelernt, ebenso auch Taneff, den letzteren wahrscheinlich im vergangenen Winter.

Aus den weiteren Fragen und Antworten ergibt sich, daß bezüglich der Namen bei den Bulgaren ein funderbundes Durcheinander geherrscht zu haben scheint. Popoff wurde von der Zeugin Weiß mit dem Vornamen Janio oder Namen angedeutet, er nannte sich aber auch Petoff, während Taneff sich den Namen Ivanov zugelegt hatte. Die nächste Zeugin Frau Dr. med. Jaskowa aus Moskau pflegte Popoff auch mit Vagov anzudeuten. Auch diese Zeugin weiß nicht, welche Beschäftigung Popoff ausübte. Sie erklärt, mit dem Ehepaar Popoff von Mitte Mai bis Ende Juli in der gleichen Villa in Tomilino gewohnt zu haben. Taneff sei Ende 1932 und Anfang 1933 wiederholt von ihr in Moskau gesehen worden, zum letzten Mal Anfang Februar.

Der nächste Zeuge ist der Kriminalassistent Holzhauser, der zusammen mit seinem Kollegen Galt die Bulgaren im Bayernhof festgenommen hat. Diese Festnahme war auf Grund einer Anzeige erfolgt, die der Kellner Helmer am 9. März erstattet hat. Als Dimitroff, Popoff und Taneff am 9. März im Lokal erschienen, rief Helmer an. Bei der Festnahme wiesen sich Dimitroff und Taneff mit falschen Reisepässen aus. Der Paß des ersteren lautete auf den Namen Dr. Hediger, Taneffs Paß auf den Namen Benoff. Popoff, der seinen Paß bei sich hatte, verweigerte, durch die Drehkur zu entkommen, wurde aber festgenommen. Die Prüfung der Pässe ergab dann, daß sie von der kommunistischen Fälscherzentrale stammten.

Lubbes Besuch im Bayernhof.

Der Kellner Helmer gibt an: „Als ich in der „Nachtausgabe“ das Bild des Brandstifters Lubbe sah, habe ich es meinen Kollegen gezeigt und gesagt, den Mann müssen wir doch kennen; das ist doch einer von denen, die mit den Russen oder Ausländern zusammengehören.“

Beim Wildern erschossen.

Köln. Am Dienstagmorgen gegen 5 Uhr stieß in Köln-Merfeld ein Polizeihauptwachmeister auf einen Wildschütz. Als der Beamte auf den zunächst flüchtenden Mann mehrere Schreckschüsse abgab, drehte sich dieser um und brachte seine Doppelflinte in Anschlag, um auf den Beamten zu schießen. Der Hauptwachmeister kam ihm aber zuvor und erschoss seinen Gegner. Sein Komplex wurde festgenommen. Ein Dutzend Rantinnen und eine Doppelflinte wurden beschlagnahmt.

Wildschütz in der Notwehr erschossen.

Kassel. Als ein Kasseler Jagdpächter im Gemeinwald von Klein-Galben sich auf seinem Hochsitz befand, trat plötzlich aus den Büschen ein Mann, der sofort seine Gewehr auf den Jagdpächter in Anschlag brachte. Dieser kam ihm jedoch zuvor und tötete den Mann durch einen Kopfschuß. Bei dem getöteten Wildschütz handelt es sich um einen Arbeiter aus dem benachbarten Mönchhof.

Vom Mährrad getötet.

Simmern. Am Sonntag wollte der Landwirt Friedrich Wehler in seinem Mährradbetrieb in Geysweiler die Treibriemen wechseln. Zu diesem Zweck mußte er zuerst das Mährrad umleiten. Als dies geschehen war, machte er sich an die Arbeit, wobei er sich über das Getriebe beugen mußte. Am gleichen Augenblick legten sich die Kammräder in Bewegung. Wehler wurde der Brustkorb eingedrückt, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Ehefrau mußte dem schrecklichen Unglück zusehen, ohne Hilfe leisten zu können.

Ein Vögel geschluckt — und gestorben.

Trier. Im hiesigen Gefängnis hatte ein Kommunist, der wegen Diebstahls und Waffenbesitzes eine Strafe zu verbüßen hatte, einen Vögel geschluckt, an dem er in der Absicht, ins Krankenhaus zu kommen und von dort zu entfliehen. Er ist nunmehr an den Folgen seiner unglücklichen Tat gestorben, da der Vögel nicht rechtzeitig entfernt werden konnte.

Noch keine Spielbank in Wiesbaden.

Wiesbaden. Die Frage der Einrichtung weiterer Spielbanken ist, wie der städtischen Verwaltung von maßgebender Stelle mitgeteilt worden ist, zunächst zurückgestellt worden. Dadurch erhält Wiesbaden vorerst nicht die nachgesuchte Spielbank.

Geschmuggelte Devisen verschwanden.

Der Kläger zieht die Anklage zurück.

Frankfurt a. M. Ueber ein seltsame Klage hatte dieser Tage eine hiesige Zivilkammer zu befinden. Der Kläger verlangte von dem Beklagten die Zahlung von 6000 Mark, und zwar auf Grund eines recht eigenartigen Sachverhaltes. Der

zusammengeworfene sind. Diese Ausländer, unter denen sich Dimitroff und Popoff befanden, waren mir von vornherein aufgefallen und ich hatte auch darüber mit den Kollegen gesprochen. Ich bin Nationalsozialist und mir ist aufgefallen, daß ausgerechnet in einem Lokal, wie dem Bayernhof in dem nur Nationalsozialisten verkehren, Leute sich eingefunden haben, die sehr geheimnisvoll taten und obwohl sie nicht deutsch sprachen, sofort schwiegen, wenn ein Kellner vorbei kam. Außerdem sind mir die Gesichter aufgefallen und das innere Gefühl sagte mir, das sind Bolschewiken, und sie führen etwas im Schilde, was sie verheimlichen wollen. Ich sagte mir, diese Leute fühlen sich in der Höhle des Löwen am wohlsten. Als ich nun das Bild des van der Lubbe sah, rief ich bei der Kriminalpolizei an. Bei meiner Vernehmung habe ich gesagt, daß ich Dimitroff und Popoff im Frühjahr 1932 das erste Mal bei uns gesehen habe und daß sie dann öfter den ganzen Sommer hindurch bei uns gewesen sind. Es war ein Kreis von fünf bis sechs Personen. Taneff war nicht dabei, den haben ich bei seiner Verhaftung im Lokal zum ersten Mal gesehen. Van der Lubbe sah ich im Oktober 1932 zum letzten Mal im Lokal. Sechs bis acht Wochen vor Weihnachten waren die Ausländer nicht mehr da. Dann sind sie erst im Januar 1933 zum ersten Mal wiedergekommen.“

Fr. : Was hat denn die Leute alle wie Ausländer aus?

Zeuge: „Ja, Dimitroff und Popoff waren immer dabei. Wenn ich Lubbe kommen sah, war er in Begleitung der anderen. Die Leute unterhielten sich am Tisch sehr lebhaft. Es wurden auch Schriftstücke ausgetauscht, die manchmal zerstückelt wurden. Die Leute steckten diese Schriftstücke dann immer ein. Die Leute waren durchschnittlich alle Woche oder alle zehn Tage in dem Lokal. Nur ein- oder zweimal lag ein längerer Zwischenraum dazwischen.“

Fr. : Dr. Reichert betont die Wichtigkeit der Aussage des Zeugen und ließ sich von diesem nochmals wiederholen, daß die Ausländergruppe vom Mai bis Oktober regelmäßig im Lokal gewesen sei und daß Lubbe in der ersten Zeit fast immer dabei war. Er hält dem Zeugen vor, er habe gesagt, daß er die Bulgaren das letzte Mal vor der Verhaftung am Tage des Reichstagsbrandes im Lokal gesehen habe, unter ihnen auch Dimitroff, während Dimitroff an diesem Tage nicht in Berlin gewesen sei. Der Zeuge bleibt bei seinen Angaben.

Dr. Reichert erklärt, er stehe auf dem Standpunkt, daß die Aussage des Zeugen auf einem Irrtum beruhe. Die Annahme, daß ein Mann von den inneren geistigen Qualitäten Dimitroffs in der Höhle des Löwen Komplote mit van der Lubbe geschmiedet hätte und nach deren Ausführung sich wiederum in dasselbe Lokal geflüchtet hätte, sei so unmöglich, daß sie dem Zeugen vorgehalten werden müsse. Er, Dr. Reichert, bedauere, daß der Untersuchungsrichter sich durch diese irrtümliche Aussage des Zeugen auf ein Gleis führen ließ, das für das deutsche Volk äußerst verhängnisvoll gewesen sei.

Oberstaatsanwalt Dr. Werner wendet sich energisch gegen den letzten Auspruch und erklärt mit erhobener Stimme: „Wenn irgend jemand im Ausland nicht zufrieden ist mit der Art und Weise, wie wir unsere Justiz ausüben, so ist das noch lange nicht zum Verhängnis Deutschlands.“ (Beifall im Zuschauerraum.)

Bei der Gegenüberstellung mit Lubbe erkennt Helmer in ihm mit Bestimmtheit den Mann, den er im Lokal gesehen habe. Popoff beruft sich darauf, daß er in der kritischen Zeit in Russland gewesen sei und daher damals mit Lubbe nicht zusammen gewesen sein konnte.

Aläger, ein Deutscher, besaß in der Schweiz ein größeres Gutshaus und glaubte sein Geld zinsreicher anzulegen, wenn er es in Saarbrücken unterbringe. So beauftragte er den Beklagten, 26 000 Mark aus der Schweiz nach dort zu bringen. Der Beklagte lieferte in Saarbrücken aber nur 20 000 Mark ab, was die Klage zur Folge hatte. Der Beklagte ließ in dem Termin vor dem Frankfurter Gericht geltend machen, daß die 6000 Mark verlorengegangen seien. Er habe, um der Devisenkontrolle zu entgehen, das Geld in zwei Päckchen verpackt und die Päckchen angebunden zum Fenster des 2. Stocks, mit dem er fuhr, hinausgehängt. Als er nach der Kontrolle die Säcke wieder hereinholen wollte, sei das eine, in dem die 6000 Mark enthalten waren, vom Hängel abgerissen gewesen. Wahrscheinlich habe sich während der Reise die Packung durchgehauen. Das Geld könne er natürlich nicht mehr beibringen. Der Kläger wurde in der Verhandlung darauf hingewiesen, daß es sich hier doch um ein verbotenes Geschäft handele, und daß die Klage für nichtig erklärt werden müsse. Daraufhin entließ sich der Kläger, die Klage zurückzuziehen.

Kein Abbau erwerbstätiger Frauen, die Ernährerinnen sind.

Eine Verzögerung des Stellvertreters des Führers.

München, 7. Nov. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hat folgende Verfügung erlassen:

Im Zusammenhang mit der Wahl erhielt die Reichsleitung Kenntnis davon, daß verschiedentlich erwerbstätige Frauen abgebaut werden, obwohl sie die Ernährerinnen von Kindern oder sonstigen Erwerbslosen waren.

Ich stelle fest, daß ein derartiges Vorgehen nicht nationalsozialistischen Grundgedanken entspricht und verfolge daher:

1. Erwerbstätige Frauen dürfen nur durch Männer ersetzt werden, wenn die Frauen nicht durch ihre Arbeit Verwandte, vor allem Kinder, ernähren.

2. An die Stelle von Frauen dürfen nur Männer treten, die ihrerseits als Ernährer fungieren.

Die letzte Fahrt von Dr. Tiel.

Arefeld. Auf dem neuen Friedhof wurde gestern unter gewaltiger Anteilnahme der nationalsozialistischen Bewegung und der Bevölkerung der vor einigen Tagen tödlich verunglückte Landtagsabgeordnete Dr. Heinrich Tiel zur letzten Ruhe gebettet. Gauleiter Staatsrat Florian sprach am Grabe kurze Gedenkworte, nachdem vorher ein dreimaliger Ehrensalut der Schutzpolizei und das Lied vom guten Kameraden verklungen waren. Nach der Beisetzung fanden sich die alten Kämpfer des Toten im großen Stadthallenaal zu einer eindrucksvollen Totenfeier zusammen.

Der Reichskanzler in Hamburg.

Hamburg, 8. Nov. Reichskanzler Adolf Hitler fuhr nach der Versammlung in Kiel mit seiner Begleitung im Kraftwagen nach Hamburg, wo er im Hotel Atlantik übernachtete. Obwohl seine Anwesenheit nicht bekannt gegeben worden war, hatten sich bereits heute früh vor dem Hotel große Menschenmassen angesammelt, um den Führer zu begrüßen. Als er das Hotel verließ, brach ihm ungeheurer Jubel entgegen. Überall, wo er auf seiner Fahrt zum Flughafen Fußstapfen trat, wurde, schlug ihm das herzliche Vertrauen der Hamburger entgegen. Der Reichskanzler hat von Flughafen aus den Rückflug nach Berlin angetreten.

Empfang des Reichspräsidenten.

Überreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Berlin.

Berlin, 7. Nov. Der Oberbürgermeister Dr. Sahm und Staatskommissar für die Reichshauptstadt Dr. Lippert überreichten gestern mittag dem Reichspräsidenten in seinem Palais den künstlerisch ausgeführten Ehrenbürgerbrief der Reichshauptstadt. Dr. Sahm führte dabei u. a. aus: Heute erscheinen wir, um in äußerster Form den Dank abzustatten, den die Reichshauptstadt einer Exzellenz gegenüber im tiefsten Herzen empfindet, und um daran die Bitte zu knüpfen, der Stadt Berlin Wohlwollen zu schenken und zu bewahren.

Der Reichspräsident erwiderte mit herzlichen Worten des Dankes und sprach seine besten Wünsche aus für den Wiederaufstieg der Stadt Berlin, die wieder ein Vorbild städtischer Selbstverwaltung in der Welt sein solle.

Vor dem Reichspräsidentenpalais hatten sich zahlreiche Berliner eingefunden, die der An- und Abfahrt zu diesem historischen Akt beizuwohnten.

Von Papen spricht in Köln.

Am Donnerstag, den 9. November, 8.15 Uhr, spricht Vizekanzler von Papen im Festsaal der Kölner Westhalle über das Thema „Der deutsche Katholik im Dritten Reich“. Die Veranstaltung wird vom Westdeutschen Rundfunk übertragen.

Kardinal Schulte zelebrierte in Rom ein Hochamt.

Köln. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, der gegenwärtig in Rom weilt, las heute vormittag in seiner Titularkirche Santi Quattro Coronati ein feierliches Hochamt.

Die Anklage gegen den früheren Minister Hirtfelder.

Böhm. Der frühere Wohlfahrtsminister Hirtfelder hat zu der von der Staatsanwaltschaft gegen ihn erhobenen Anklage wegen Verletzung einer ausführlichen Erklärung abgegeben. Da einer der Mitangeklagten Verhängung der Erklärungsbefreiung beantragt hat, wird in der nächsten Zeit nicht mit dem Beginn des Prozesses zu rechnen sein.

Spende der Bäderinnung Bochum.

25 000 Brote für die Winterhilfe.

Bochum. Die Bäderinnung Bochum beschloß, für das Winterhilfswort 25 000 Brote zur Verfügung zu stellen und außerdem für die Angestellten der Bäderbetriebe einen einmaligen Betrag von 10 Prozent der Lohnsteuer an das Winterhilfswort abzuführen.

Kinderermörderin hingerichtet.

Guben. Frau Elsie Ziehm, die zusammen mit ihrer Mutter in der Nacht vom 1. auf den 2. März 1931 in Fürstentum an der Oder ihren Sohn Hans Georg vergiftet hatte, wurde heute früh hingerichtet.

Gründung einer deutschen Jugendbühne in Düsseldorf.

Wie wertvoll die Heranführung der Jugend an das deutsche Theater und damit an die deutsche Kultur ist, hat man auch in Düsseldorf erkannt, in der vor wenigen Tagen eine „Deutsche Jugendbühne“ ins Leben gerufen wurde.

Kölner Gedächtnisfeier für München 1923.

Am 9. November gelangt Forsters Schauspiel mit den Hauptrollen Gustav Wasa „Alle gegen einen, einer für alle“ im Kölner Schauspielhaus zur Aufführung. Die Aufführung ist eine Gedächtnisfeier für die ersten Gefallenen der nationalen Revolution (9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München). Die Aufführung erfolgt am gleichen Tage auch am Staatstheater in München in feierlichem Rahmen. Über 20 deutsche Bühnen haben das Werk mittlerweile erworben.

Unfall der Tänzerin Mary Wigman.

Nach ihrem Gastspiel im Hamborner Stadttheater erlitt die bekannte Tänzerin Mary Wigman gestern Abend einen bedauerlichen Unfall. Als die Künstlerin die Bühne verlassen hatte und den schmalen Ausgang des Bühnenhauses benutzte, rutschte sie auf der Treppe aus und brach sich den rechten Arm. Die Künstlerin wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Vieher in der Leichenhalle als zu Hause.

Sonderbare Schlafstelle eines Ausreißers.

Brag. Auf einen gewiß merkwürdigen Einfall ist vor kurzer Zeit ein Junge aus Olmütz in Mähren gekommen. Der Junge, der erst elf Jahre alt ist, Sohn eines Gendarmen namens Kopiva, hatte in der Schule Dummheiten gemacht und traute sich nun nicht nach Hause, aus Furcht vor der Strafe. Alles Suchen nach dem Ausreißer, daß tagelang in der ganzen Gegend von seinen Schulkameraden und Gendarmenstreifen durchgeführt wurde, war ohne Erfolg. — Der Junge war und blieb verstaubt. Ein paar Tage später meldete sich dann ein Bauer auf der Station und teilte dem wachhabenden Beamten mit, er habe, als er spät Nachts von über Land heimgekehrt sei, in der Leichenhalle des Friedhofes ein verdächtiges Licht brennen sehen. Als der Lichtschein in der darauffolgenden Nacht wieder wahrgenommen wurde, drangen die Beamten in die Totenkammer ein und entdeckten nun zu ihrem maßlosen Erstaunen tatsächlich den bisher vergeblich gesuchten kleinen Ausreißer, der dort auf einer Pritsche schlief und friedlich schlummerte. Zur Rede gestellt, gestand der Elßbühne, daß er schon seit mehreren Tagen, nachdem er tagsüber in den Feldern und Wäldern der Gegend herumgestreift war, sich des Nachts diese gruselige Schlafstelle ausgesucht habe, weil er hier in der Totenkammer des Friedhofes vor Entbedung am sichersten zu sein glaubte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeßler; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich G. Loer (beide in Neuk.).

Nach dem Unentschieden gegen Norwegen.

Nachdem Belgien mit 8:1 gegen Deutschland unterlag, hatten die Fußballstrategen Deutschlands keine großen Rechenkünste zu liefern, wenn sie das ungefähre Resultat Deutschlands gegen Norwegen errechnen sollten; denn Norwegen steht rangmäßig immerhin noch einige Stufen unter Belgien; das wußte man, das berücksichtigte die meisten zu der Meinung: „Na, sagen wir 7:0“, wobei dann ein kleiner Posten Mißgeschick oder Künstlerpech oder Plus der gegnerischen Leistung einkalkuliert war; billiger als 5-7:0 wollten es die meisten „Sachverständigen“ aber keineswegs tun.

Als wir von Duisburg zurückkamen, haben wir davor gewarnt, diesen hohen Sieg gegen Belgien zu überschätzen; wir warnten davor, weil wir es gesehen hatten, wie unserer Mannschaft so ziemlich alles gelang, und wie dem Gegner — um mit einer beliebigen Fußballphrase zu sprechen — „nicht einmal der Einwurf“ gelang. Dazu kam das Bewußtsein, daß Fußballkanonen meistens kein Lob vertragen können, daß sie sich für ausgewachsene Krieger und Alleskämpfer halten, wenn sie erst einmal ihren Ruhm in der Zeitung gelesen haben.

Daß Norwegen sich nicht nach belgischem Muster werde „abgeschlachten“ lassen, das wußten die meisten, die eine gewisse Praxis in Länderkämpfen haben, die auch damit zu rechnen wissen, daß eine stark favorisierte Mannschaft es vom Gegner aus sehr schwer hat, weil dieser nichts, oder nicht viel, zu verlieren, sondern nur zu gewinnen hat. Aber auch in Anbetracht widerlicher Verhältnisse, ja, wenn man sogar auf einen „Schwarzen“ oder nur schwachen Tag der deutschen Ländermannschaft rechnete, so hat man doch an einen deutschen Sieg geglaubt, auch wenn man nicht an den Sieg gegen Belgien sich anklammerte. Denn Norwegen hatte bis dahin noch nie einen Sieg und noch nie ein Unentschieden gegen Deutschland leisten können, und so lag denn kein Grund vor, in diesem Jahre irgend welche Konzeptionen auf diesem Gebiete an den Gatt zu machen.

Es ist eine alte Tatsache, daß man nicht von heute auf morgen wieder in die erste Reihe der Rangliste in irgend einem Sport aufrückt, wenn man erst einmal dort hinausgekommen ist; es wird einen geben, der nicht zugibt, daß Deutschland — international gesehen — an Rang eingebüßt hatte in der Reihe der Fußball-Großmächte; darüber brauchte man keineswegs besonders erschüttert zu sein, weil wir genau wissen, daß wir auch wieder nach oben kommen, wenn wir erst das übliche Tal der Leistungsenkung wieder einmal überwunden haben; und dazu sind wir ja auf dem besten Wege.

Es wird auch nach dem Unentschieden gegen Norwegen immer noch das Bewußtsein unter den deutschen Fußballstrategen vorhanden sein, daß ein solcher kleiner Rückschlag eher nützlich als schädlich ist, und daß man keinen Grund hat, stolz und überheblich zu sein, wenn man einmal „seine Aufgaben richtig gemacht“ hat; das tat die deutsche Mannschaft gegen Belgien; gegen Norwegen hatte sie die Grundfunktion von Duisburg vergessen, die nämlich, daß dort eine Mannschaft gewonnen hat, während in Magdeburg gegen Norwegen jeder einzelne gewinnen wollte.

Als das Ergebnis in Magdeburg gegen Norwegen 2:0 stand, da witterten die Deutschen Duisburger Erinnerungen; nun wollte man nur noch „schön“ spielen, so zwischenendurch ein paar Torschüsse machen und dann sich gegen Ende einmal über die mögliche Höhe des Endergebnisses unterhalten; ein einziger Spieler hat ihnen dieses Konzept verdorben, der Führer, der Verteidiger Fuwe, der eigentlich den Sturm aufzuführen sollte, der aber in die Abwehr mußte, weil eine Ersatz-Umstellung dort notwendig war. Und dieser eine Spieler und Spielführer hat seine Mannschaft zu einem Widerstand ohne Gleichen emporgerissen, zu einem heroischen Abwehrkampf und zu einem fuchschönen Durchbrennen, wenn die Deutschen sich um Systeme des Toremachens praktisch unterhielten.

Die „miese“ Stimmung gewisser Sportschriftsteller ist nur dann berechtigt, wenn man nur noch in Toren denkt und das Unentschieden als eine „Schmach“ ansieht. Uns ist dieses Unentschieden ein Geschenk; sicher wäre auch ein knapper Sieg der Deutschen in der Kritik schlecht abgekommen, hätte auch ein deutscher Sieg, wenn er knapp ausfiel, „enttäuschte Schlagzeilen“ hervorgerufen; nur das Unentschieden konnte die gute Wirkung für den deutschen Fußballsport

haben, daß man merkt, wie man einen Sieg gegen Belgien nicht überschätzen darf, wovor wir hier warnten, als wir nach dem Duisburger Spiel schrieben, daß an einem solchen Gegner nicht die Rangliste diskutiert werden könnte, weil eben Belgien in Duisburg seinen schwärzesten Tag hatte. Am Unentschieden gegen Norwegen belamen wir recht; jeder Gegner ist groß, und jeder Gegner muß so ernst genommen werden, wie man etwa England oder Österreich behandeln würde im Länderspiel. Das große Pluskonto von Duisburg kann man nicht per Saldo auf ein nächstes Spiel vortragen. Alle Länderspiele fangen mit 0:0 an; alle sind Kampf und Wollen und kennen keinen Schatten früheren Sieges.

Diese Erkenntnis ist ein reicher Gewinn aus dem Unentschieden gegen Norwegen; daß wir noch viel zu arbeiten haben, auch im Sport.

F. H.

Ein Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Polen wird am 3. Dezember 1933 in Berlin zum Austrag kommen. Der polnische Fußballbund hat seine Genehmigung unter der Bedingung erteilt, daß ein Rückkampf bis zum 15. Oktober des Jahres 1934 in Polen bestritten wird.



Der norwegische Torwart schützt sein Tor.

Tyrolfilm

Das olympische Hockeyturnier 1936 war Gegenstand der Beratungen des internationalen Hockeyverbandes, der in Paris tagte. Nach dem Ergebnis dieser Tagung ist fest damit zu rechnen, daß das olympische Hockeyturnier zustande kommt, während man sich über den Austragungstermin noch nicht im Klaren ist.

Der deutsche Fliegermeister Albert Richter ging beim Großen Preis von Algier an den Start. Er konnte sich nicht platzieren und mußte sich mit dem letzten Platz zufriedengeben. Das Rennen wurde von Scherens vor Gerardin und Fausch gewonnen.

Die Berliner Sechslagerennen haben eine vorzügliche Befolgung aufzuweisen. Es wurden verpflichtet: Piemontesi-Dinale, Schön-Duchsenhagen, Mouton-Boucheron, Thierbach-Siegel, Kieger-Preuß, und die Einzelfahrer Chartier, van der Heyden, Junda, Umbenhauer und Kroll.

Der deutsche Amateurboxmeisterschaftsmeister Colonia Köln kämpfte auf seiner Mitteldeutschlandreise in Dresden gegen eine dortige Stabemannschaft und siegte mit 10:6.



Sportverein „Nordstadi“ feierte Platzweih (1. Mannschaft).

Keine Ausnahme!

Sportperze am 12. November.

Die Geschäftsstelle des Gauverbandes West teilt mit: Verschiedene Anfragen lassen erkennen, daß es noch Vereine gibt, die die Bekanntmachung über Sportperze am 12. November nicht richtig auffassen. Es gibt keine Ausnahme. Der Reichssportführer hat für den Wahltag Sportperze angeordnet, und an diesem Tage hat der gesamte deutsche Sportbetrieb zu ruhen. Alle Sportarten, alle Abteilungen und Mannschaften, von der Jugend bis zu den Senioren, fallen unter diese Verordnung. Der Sport hat sich uneingeschränkt in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Dr. Klein zum 12. November.

Der Führer des Gauverbandes West, Dr. Klein (Düsseldorf), hat folgenden Aufruf für die Gaue Niederrhein, Westfalen und Mittelrhein erlassen:

„Vereinsführer, holen Sie jeden Volksgenossen Ihres Vereins bis zur Urne, auf daß er mitentscheide für die Zukunft unseres Volkes und damit seiner selbst und seiner Kinder. Zum ersten Male nach vierzehn Jahren bittet unser Reichsführer Adolf Hitler jeden deutschen Volksgenossen, seine Ja-Stimme für Gleichberechtigung, Ehre und den wirklichen Frieden abzugeben.“

Henri Cocquet erlitt in Beziers (Frankreich) eine überraschende Niederlage in einem Schachkampf gegen Martin Pina, der mit 1:6, 6:4, 7:5, 7:5 erfolgreich blieb.

Der Cup-Leute, welcher alljährlich vom internationalen Hockeyverband an die erfolgreichste Nation verliehen wird, ging in diesem Jahre an Britisch-Indien, nachdem im Vorjahre die Schweiz den Pokal im Besitz gehabt hatte.

Turn- und Spielverein Siegfried Rorf an zweiter Stelle.

Die gestern veröffentlichte Tabelle der 3. Kreisklasse ist infolgedessen unrichtig, als die 1. Mannschaft von Siegfried Rorf nicht 4, sondern erst 3 Spiele machte, wovon 2 gewonnen wurden und 1 verloren ging. Die Mannschaft steht somit nicht an 5., sondern mit S.V. Rosellen und Arminia Aarst punktgleich an 2. Stelle.

Sport im Landkreis

Orten — Jüchen 1:9.

Das Meisterschaftsspiel Orten — Jüchen wurde mit 9:1 für Jüchen gewonnen und nicht wie irrtümlich gemeldet 0:1 für Orten.

1. Kreisklasse.

Dahl	5	3	2	0	25:6	8
Hochneukirch	5	2	3	0	15:7	7
Rheinbahlen	6	3	1	2	10:12	7
Preußen	5	2	2	1	10:7	6
Neutrath	4	2	1	1	18:10	5
Gierath	5	2	1	3	9:15	5
Holt	5	1	2	2	7:15	4
Opentrath	5	0	2	3	8:18	1
Kleinbroich	4	0	0	3	2:14	0

2. Kreisklasse.

Jüchen	6	4	1	1	22:16	9
Neutrath	6	3	2	1	17:13	8
Neuringhoven	6	3	1	2	20:14	7
Rapellen	6	2	2	2	12:13	6
Neuenhausen	6	3	0	3	15:14	6
Neithausen	4	2	1	1	10:9	5
Orten	6	2	0	4	10:19	4
Gindorf	4	1	1	2	9:10	3
Grevenbroich	6	0	2	4	9:16	2

Sportvereinsnachrichten

Sportvereinigung Neuf-Weidenberg. Die Spieler- und Vorstandssitzung findet erst am Donnerstag 20 Uhr statt.

Sportvereinigung Neuf-Weidenberg Jugendabteilung. Spiele vom Sonntag: Weidenberg Schüler — S.V. 11 Neuf Schüler 5:3. Mittwoch 7 Uhr Versammlung. Alle!

Neuf Schwimmbereich 1900. Donnerstag abend Meldefluß für die diesjährigen Vereinsmeisterschaften, die am 16. und 23. Nov. ausgetragen werden. Die Leistungskämpfe werden dadurch, mit Ausnahme der 200-Meter-Rennen, überflüssig und fallen aus.

S.V. Wasserfreunde. Schwimmen fällt heute aus. 8 Uhr wichtiger Versammlung im Marienhause. Alles erscheinen!

Kemina Neuf. Heute abend 8 Uhr Ballentraining. Alle! Gleich

zeitig auch Stunde für die Ballettgruppe.

T.R. Novella 19. Heute 8 Uhr im Marienhause Jungmännern

abend mit Lichtbildern. Rektor Menndien spricht. Alle!

Sehnsucht nach der weißen Grenze.

In Stellingen bei Hamburg liegt in der Nähe von Hagen- becks weitberühmtem Tierpark, eingebettet zwischen strohge- deckten alten Bauernhäusern, ein hübsches Landhaus, dessen gepflegten Garten eine mächtige Eiche schützend umspannt. Neben dem Hause erstreckt sich weit in die Weiden hinein eine Scheune. Hagenbeck benutzte sie als Stall; das Gebrüll der zum Transport bereitstehenden wilden Tiere schallt uns häufig entgegen; auf dem Hofe sieht man oft unendlich ge- duldsige Kamäle stehen.

Es ist ein ganz besonderes Haus, dieses Landhaus in Stellingen, das lebt durch Eingemeindung Großstadt gewor- den ist, aber trotzdem immer noch den Frieden eines hofstrei- nischen Dorfes atmet.

Jeden Morgen zur gewohnten Stunde kommt aus diesem Hause ein alter, aber noch sehr rüstiger Herr und wendet seine Schritte dem Tierpark zu. Es ist ihm ein Bedürfnis, immer aus neue einen Hauch der großen, bunten, fremdlän- dischen Welt zu genießen.

Am Nachmittag sitzt der alte Herr dann in seiner behag- lichen Stube und trinkt mit seiner Frau Kaffee. An den Wänden hängen norwegische Landschaften und seltsame völ- kerkundliche Gegenstände; unter dem Tische streckt sich das weiße Fell eines mächtigen Bären, den der alte Herr noch mit 70 Jahren im Karischen Meer schloß. Und dann geht der Alte zum Bücherregal und nimmt schmunzelnd ein Buch aus dem Regal. Wir blicken ihm neugierig über die Schulter und lesen den Titel: „Adrian Jacobsen: Die weiße Grenze“.

Noch einmal läßt Adrian Jacobsen aus der spannenden Schilderung und den reichen Bildern sein buntes, vielbeweg- tes, abenteuerliches Leben an seinem Geiste vorbeiziehen: Mit 16 Jahren führte er seines Vaters Jagdschiff „Edda“ von Tromsø nach Spitzbergen und bekam bald jenseits der weißen Grenze den Ruf eines tüchtigen Kapitäns und Jän- gers. Dann treibt ihn Abenteuerlust über Hamburg nach

Südamerika. Vielleicht ahnte er schon damals dumpf, daß er noch einmal so etwas wie ein moderner Kapitän Goot werden würde. Die entscheidende Wendung seines Lebens kommt: Jacobsen lernt Carl Hagenbeck kennen, da- mals bereits ein in ganz Europa bekannter Tierhändler. Unter schwierigen Umständen holte er für den aus Grönland die erste Göttinger nach Europa und erringt ungeahnte Er- folge. Mit Kapitänen, später mit Patagoniern bereist er im Auftrag Hagenbecks die Großstädte und erwirbt sich schnell einen Namen. Ihm gelingt, was kurz zuvor Sven Hedin nicht gelang: Berliner Finanziers bringen das Geld für eine große Expedition nach der Nordwestküste Amerikas auf. Adrian Jacobsen tritt jetzt ganz in den Dienst der Wis- senschaft und sammelt unter den wilden Völkern der Nord- westküste wertvolle Gegenstände, erträgt mühselig die ärgsten Strapazen, kämpft mit Indianern, ist mit seiner Expedition mehrfach am Verhungern; aber immer wieder findet er einen Ausweg. Auf Schritten durchkreuzt er Alaska bei 30 Grad Kälte, kommt in Grönland, die noch nie eines Weißen Fuß betreten haben. Das Völkerkundemuseum erkennt, was es in dem forschungsreisenden Jacobsen besitzt. Es schickt ihn auf Schritten quer durch Nordibirien; auf der Verberberinsel Sachalin bedrohen ihn Bären und vertierte entflozene Sträf- linge. Auch nach Korea, Japan und den Wundern der in- dischen Inselwelt führt ihn sein Weg. Dann ist er wieder Hagenbecks getreuer Helfer, bereist für ihn Amerika, fährt mit einem eigenen Schiff aufs neue nach Grönland; bringt eine Völkerkunde nach der andern.

Alter und Krieg; aber Adrian Jacobsen mag noch nicht der Ruhe pflegen. Hagenbeck ist am Aufbau. Er holt wieder Kapitäne, dann führt er zwei wissenschaftliche und Jagd- expeditionen in die Arktis. Immer wieder treibt ihn eine Sehnsucht nach der weißen Grenze, wo einst auf dem kleinen Felsenland Nisj seine Wiege stand.

Die Insel der Glücklichen.

Wußten Sie schon, daß es inmitten der Staaten, die von den Fiebersehauern der Weltkrise geschüttelt werden, ein glück- liches Stück Erde gibt, dessen Bewohner von Krise, Völkerschran- ken und Steuerlasten nichts wissen? Kaum zehn Minuten entfernt von den Grenzen Rumaniens liegt dieses Eiland der Glücklichen: die Donauinsel, die Insel Ada Kaleh.

Vor Jahrzehnten gehörte diese Insel der Türkei. Als im Jahre 1878 auf dem Berliner Kongreß eine Aufteilung der Gebiete erfolgt war, wurde diese Insel einfach vergesessen. So kam es, daß sie bis zum Ausbruch des Weltkrieges türki- sch blieb, ein vergessenes Stück Land inmitten der unabhängigen jungen Staaten. 700 Menschen wohnten still und fried- lich auf diesem weitverstreuten Flecken Erde, das von traum- haft schönen Eichenwäldern bedeckt ist und seinen Bewohnern ein stiller, aber sicheres Auskommen gewährt.

Nach dem Weltkrieg ging die Insel Ada Kaleh in rumä- nischen Besitz über. Aber trotz dieser politischen Veränderung ist die Zeit spurlos an den 700 Menschen vorbeigegangen. Sie leben genau so wie ihre Vorfahren vor Jahrhunderten, streng nach den Regeln des Korans, allem modernen Fort- schritt verschlossen und gehen ihrer Beschäftigung nach. Sie weben Teppiche, erziehen die berühmten türkischen Süßpei- sen, füllen Zigarettenhälsen mit duftigem Tabak.

Selbst: auf dieser Insel, die fast im Herzen Europas liegt, gibt es keine Maschinen, keine Lichtanlage, keine Wasserpumpe, ja, es gibt nicht wenig Bewohner von Ada

Kaleh, die in ihrem Leben noch nie ein Auto sahen. Das gilt vor allem für die Frauen, die in den Häusern ein streng abgeschlossenes Leben führen und von denen die meisten niemals auf die Straße kommen.

Auf Ada Kaleh herrscht, trotzdem ihre Erzeugnisse ja außerhalb der Insel verkauft werden, sozusagen vollkommene Autarkie. Die Milch und das Butter, das Obst und das Brot, das der geeignete Boden seinen Besitzern schenkt, genügt, um die Bevölkerung zu ernähren. So kommt es, daß die Krise den Inselbewohnern wenig anhaben kann. Selbst dann, wenn sie weniger Teppiche und weniger Süßspeise verkaufen können, leiden sie keine Not.

Aber auch andere Vergünstigungen sind den Inselanwohnern der blauen Donau zuteil geworden. Die rumänische Regie- rung hat nach der Festhergreifung des Landes versucht, zum ersten Mal nach Jahrhunderten, von den Bewohnern Steuern einzunehmen. Aber da kam sie schon an! Die Türken von Ada Kaleh traten in den Steuerstreik, und als kurz darauf der rumänische König Carol die Insel besuchte, ergriffen sie sofort die Gelegenheit, für ihre alten Vorrechte wieder einzutreten. Eine Abordnung legte dem König die Bitte vor, Ada Kaleh von den üblichen Steuerzahlungen zu befreien. Und der König, der von der Schönheit und dem paradiesischen Frieden der Insel tief beeindruckt war, han- delte wie im Märchen; er erfüllte die Bitte seiner braven Un- tertanen. Die Abordnung dankte für diese Gnade in über- schwenglichen, blumenreichen Worten und legte dem König gleich eine zweite Bitte vor. Man möge ihnen erlauben, aus der Türkei Tabak und Zucker und Kaffee einzuführen, wie in der guten alten Zeit, ohne dafür Zoll entrichten zu müssen. Auch dieser Wunsch wurde ihnen erfüllt.

So leben die Bewohner von Ada Kaleh noch heute das idyllische Leben ihrer Vorfahren. Die meisten von ihnen haben keine Ahnung von den Umwälzungen, die sich seit dem Kriegsende in der Welt vollzogen haben. So mancher alte Patriarch auf der stillen Insel glaubt, daß der Padiſchah noch immer am Goldenen Horn regiere. Sie wissen nicht, daß die Stürme der neuen Zeit auch über das alte Türkei reich hin- weggebraut sind und daß ein Mann namens Mustafa Kemal ein neues Tempo in die geruchsame Gangart des Orients hin- eingebracht hat.

Wie Lenin und Trotski von Kerenſki gerettet wurden.

Der letzte Kommandant der Peter-Pauls-Festung in Peters- burg, Oberst P. W. Wassiljew, der in Berlin in dürfti- gen Verhältnissen lebt, war auf seinem Posten gewiß keine Führernatur. Aber so weich und nachgiebig er war: je schlimmer die Revolution sich entwickelte, um so fester und mutiger war er demütigt, das Schlimmste, den Bolschewismus, von seinem Vaterlande abzuwenden. Daß er dennoch kam, ist die Schuld der bürgerlichen Ideologen. In den umfang- reichen und spannenden Erinnerungen, die Wassiljew im No- vemberheft von Velhaagen u. Klatinas Monats- heften veröffentlicht, erzählt er aus dem Frühsommer 1917: „Lenin, Trotski und ihr Anhang wählten und heften ungehört, kaum daß die schwächliche „Provisorische“ es ge- legentlich einmal wagte, sich gegen diese ewigen unerschütter- lichen Kulte zum Aufstand gegen die „bourgeoisen Murratoren“ zu wehren. Immer größer wurde der bolschewistische Anhang, immer drohender die Sprache.“

Da saß sich endlich das Petersburger Generalkommando ein Herz und griff kurzerhand zu: Lenin und Trotski wurden verhaftet und ins Generalkommando ge- bracht! Ich sprach einige Tage später den Oberleutnant, der die Aushebung der beiden Bolschewistenführer geleitet hatte. Er sagte mir, daß beide außerordentlich niedersüßig sa- gen und sehr klein geworden waren. Sie hatten die feste Überzeugung, daß ihre Rolle nun ausseiwelt sei, und unter- ließen sich miteinander darüber, was mit ihnen nun geschehen werde: Lenin rechnete mit Sibirien! Nur zwei Tage befanden

Loopings am laufenden Band.

Wette führt zu einem Weltrekord.

Manchmal kann man es sich einfach nicht vorstellen, daß es doch eigentlich erst ein Viertel Jahrhundert her ist, seitdem sich der Mensch auch zum Beherrscher der Lüste aufgeschwungen hat, wenn man täglich die Berichte liest, aus denen hervor- geht, zu welchem Maß der Vollendung das fliegerische Können und die Beherrschung der Maschine heute bereits gediehen sind.

Ein besonders tolles Stückchen von Flugakrobatik wird neuerdings aus Akron, im Staate Ohio (Vereinigte Staaten) berichtet. Dort hat ein flugbegeisterter Einwohner der Stadt, namens Wiles Sperm, mit einem Landsmann die Wette ab- geschlossen, daß er in der Lage sei, den Rekord eines gewissen J. R. O'Mear, der kürzlich auf dem Flugfeld von Newbort mit einer motorlosen Maschine nacheinander 46 Loopings aus- geführt hat, bei weitem zu überbieten. Die Wette ging über 1000 Dollar.

Am nächsten Morgen ließ sich dann Wiles Sperm mit seinem motorlosen Flugzeug wie üblich von einem Motor- flugzeug hochschleppen und löste schließlich in 3000 Meter Höhe das Verbindungsseil. Auf seinem Weg zur Erde hat dann der tollkühne Segelflieger nicht mehr und nicht weniger als 68 aufeinander folgende Loopings ausgeführt. Durch- schnittlich also alle 50 Meter einen Sturz nach vorn kopfüber. Der „unersättliche“ Luftakrobat war nach seiner Landung zwar etwas benommen, und hatte scheinbar etwas den Dreh- wurm abbekommen, knist aber kühlte er sich wohl und strich vergnügt die gewonnene Wette ein.

Bier als Lebensretter.

Die Zulassung von echtem Bier in den Vereinigten Staa- ten hat zu einer ständigen Herabminderung der Todesfälle durch Alkoholvergiftung geführt. Die unklugen Preise, die während der Prohibition für geschmuggelten Alkohol gefor- dert wurden konnten die wenigsten Leute bezahlen, und die minderwertigen Erzeugnisse haben vielen Menschen das Leben gekostet. Im August dieses Jahres waren vier Monate seit der Zulassung von Bier in den Vereinigten Staaten ver- gangen und die Statistik dieses Monats weist den niedrigsten Prozentsatz von Todesfällen durch Alkoholvergiftung seit den letzten zehn Jahren auf.

Streit um die Entdeckung Amerikas.

Professor Garbina von der Universität Buenos Aires er- klärte, daß die Dokumente auf die sich die geltende Anschau- ung über die Entdeckung Amerikas stützt, von einem gewissen Bartolomeus de las Casas gefälscht worden seien. Der Fäl- scher soll die in Frage kommenden Stücke kurz nach 1585 ver- fälscht haben zu dem Zwecke, den Historiker Fernandez Oviedo zu diskreditieren, der sein persönlicher Gegner gewesen ist. Vor allem soll ein Schreiben Toscanellis, der Kolumbus als Wis- senschaftler beglaubigte, gefälscht sein. Die Feststellungen des Professors Garbina würden die Geschichte der Entdeckung Amerikas vollkommen ändern, da daraus hervorginge, daß Kolumbus nicht den Weg nach Indien gesucht hat, als er die Antillen entdeckte. Professor Garbina soll viele zustimmende Anerkennungen von Professoren europäischer und amerika- nischer Universitäten erhalten haben.

Soziet der flammenden Zwillinge.

Aus Boston wird bekanntgegeben, daß Violet und Daisy Hilton, die flammenden Zwillinge — die keineswegs aus Siem, sondern aus England stammen — sich demnächst ver- heiraten werden. Sie hatten, als sie noch Kinder waren, ein- ander gelobt, daß sie nur gleichzeitig heiraten würden. Daisy hatte sich bereits vor einiger Zeit mit einem Kapellmeister ver- lobt, aber dem alten Gelübde zufolge hatte sie zu warten, bis auch Violet einen Mann finden würde. Und nun ist es geschehen. Violet will vorläufig den Namen ihres Verlobten noch nicht verraten, aber man weiß, daß es sich um einen sehr bekannten englischen Porer handelt. Da auch die Zwillinge- schwestern Daisy den Namen ihres zukünftigen Schwagers nicht verraten will, wird man mit der Bekanntgabe ihrer neuen Familiennamen bis zum Tage der Doppelhochzeit sich gedul- den müssen — weshalb wir uns keine grauen Haare wachsen lassen.

So muß es bleiben!



Spenden für das deutsche Winterhilfswerk durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Stadt, Sparkasse Neuf, Konto Gisch Bürger, Winterhilfswerk in der R. S. V.

„Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.“

Adolf Hitler (Mein Kampf)

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 8. November 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 309

Neue Bestimmungen zum Reichserbhofgesetz.

Von Notar Dr. Bongartz in Neuß.

Wir haben am 6. Oktober eine Arbeit veröffentlicht, die wir mit den nachfolgenden Ausführungen ergänzen wollen:

Am 20. Oktober 1933 ist die erste Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz erschienen, welche das am 1. Oktober 1933 in Kraft getretene Reichserbhofgesetz in wesentlichen Punkten abändert und außerdem wichtige Ergänzungen dieses Gesetzes bringt.

Gemäß Paragraph 1 Ziffer 2 des Reichserbhofgesetzes konnte ein landwirtschaftlich oder forstwirtschaftlich genutztes Grundeigentum, welches sich nicht im Alleineigentum einer bauernfähigen Person befand, die Erbhofeigenschaft nicht erlangen und gemäß Par. 17 Ziffer 1 des Gesetzes war ausdrücklich bestimmt, daß ein Erbhof nicht im Gesamtgut einer ehelichen Gütergemeinschaft oder sonst im Eigentum von Eheleuten stehen konnte.

Diese Bestimmungen hat nunmehr die Durchführungsverordnung wieder aufgehoben und angeordnet, daß eine Verfügung, welche im Gesamtgut einer ehelichen Gütergemeinschaft oder sonstwie im Eigentum von Eheleuten steht und im übrigen die Erbhofeigenschaften aufweist, vom Inkrafttreten des Erbhofgesetzes an ein Erbhof ist.

Da die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Besitzungen des linken Niederrheins Eheleuten in Gütergemeinschaft oder sonstwie gemeinschaftlich gehört, wird durch die Durchführungsverordnung das Anwendungsgebiet des Gesetzes auf alle diese Fälle, die bisher ausgenommen waren, ausgedehnt und somit ganz außerordentlich erweitert, so daß nunmehr nicht unter das Gesetz fallen nur noch solche Fälle:

1. welche nicht die Größe einer Adernahrung haben oder größer als 125 Hektar sind,

2. welche am 1. Oktober 1933 in Erbengemeinschaft oder sonstwie im Eigentum mehrerer Personen, ausgenommen Eheleute, oder im Eigentum einer juristischen Person standen,

3. welche im Eigentum von Personen stehen, welche nicht die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen oder welche nicht arische Vorfahren haben,

4. welche ständig durch Verpachtung genutzt werden.

Um jedoch die Unterstellung auch der gemäß Ziffer 2 noch ausgenommenen Fälle unter das Erbhofgesetz zu erleichtern, bestimmt das Gesetz, daß von der Erhebung der Grunderwerb-Erbhofsteuer und Stempelabgaben sowie von Gerichts- und Notariatskosten abgesehen wird, falls solche Fälle in das Alleineigentum einer bauernfähigen Person übergeführt werden und hierdurch die Erbhofeigenschaft erlangen; desgleichen werden die notariellen und gerichtlichen Gebühren für die Beurkundung von Verfügungen, welche für die im Absatz 2 bezeichnete Überführung erforderlich sind, auf die Hälfte ermäßigt. Aus demselben Grunde ist auch die Bestimmung, daß Fälle, welche ständig durch Verpachtung genutzt werden, nicht Erbhöfe sein sollen, eng auszulegen. Gedacht ist hierbei hauptsächlich an folgenden: Es gibt in Deutschland Verfügungen, z. B. Fideikommiss, die im wesentlichen aus Pachthöfen bestehen. Bei diesen hat der Besitzer regelmäßig nicht die Absicht, sie jemals selbst zu bewirtschaften, sondern betrachtet sie als reine Kapitalanlage. Solche Verfügungen sollen daher der Vergünstigung des Erbhofgesetzes nicht teilhaftig werden. Der Umstand allein, daß ein Hof längere oder kürzere Zeit verpachtet ist, schließt also keineswegs die Erbhofeigenschaft aus, es können vielmehr auch je nach den Umständen des Einzelfalles auch verpachtete Höfe die Erbhofeigenschaft erlangen.

Es ist häufig der Fall, daß der gemeinschaftliche Hof von Eheleuten ganz oder teilweise von der Ehefrau in die Ehe ein-

gebracht ist. Zum Ausgleich der darin liegenden Härte, daß beim Tode des Ehemannes ein solcher Hof an einen Auerben fällt, bestimmt das Gesetz, daß Eheleute, welchen der Erbhof gemeinschaftlich gehört, sich durch Erbvertrag oder Testament gegenseitig zu Auerben einlegen können, so daß also in solchen Fällen ausnahmsweise die Ehefrau Auerbin werden kann.

Nach der Auerbenordnung sind Adoptivkinder von der Auerblichkeit ausgeschlossen. Dies führt in solchen Fällen zu Unbilligkeiten, in denen kinderlose Eltern bereits ein Kind adoptiert und großgezogen haben, damit es nach ihrem Tode den Hof übernehmen soll. Hier schafft das Gesetz in der Weise Abhilfe, daß ein vor dem 1. Oktober 1933 adoptiertes Kind hinsichtlich der Auerbenfolge einem ehelichen Kinde gleich gestellt wird.

Ähnliches gilt in Fällen, in welchen der Bauer keine Söhne oder Sohnesöhne, aber eine Tochter hat, welcher an sich gemäß der Auerbenordnung der Vater und die Brüder des Bauern, beziehungsweise die Söhne der Brüder, in der Auerbfolge vorgehen. Ist ein solcher Fall beim Inkrafttreten des Gesetzes, also am 1. Oktober 1933 gegeben, so wird die Tochter Auerbin auch wenn der Vater oder Brüder oder Söhne von Brüdern des Bauern noch leben.

Werden durch die vorstehend wiedergegebenen Bestimmungen der Durchführungsverordnung die Anwendungsmöglichkeiten des Gesetzes erweitert und näher umrissen, so ist bezüglich der praktischen Durchführung des Gesetzes folgendes bestimmt:

Die Gemeinden haben Verzeichnisse der in ihrem Bezirk gelegenen Besitzungen, die durch Land- oder Forstwirtschaft oder durch Wein-, Gemüse- oder Obstbau genutzt werden und deren Umfang mindestens 7 1/2 Hektar, aber nicht mehr als 125 Hektar beträgt, aufzustellen.

In diese Verzeichnisse sind auch Besitzungen unter 7 1/2 Hektar aufzunehmen, wenn sie ausreichend sind, um eine Familie unabhängig vom Markt und der allgemeinen Wirtschaftslage zu ernähren und zu bekleiden, und den Wirtschaftskreislauf des Erbhofes zu erhalten.

Auf Grund dieser bis spätestens 1. Februar 1934 den Gemeinden zu überreichenden Verzeichnisse haben die Auerben-gerichte ein gerichtliches Verzeichnis der Erbhöfe des Bezirks aufzustellen. Ein Auszug dieses Verzeichnisses ist jedem Bauern zugutstellen mit der Aufforderung, binnen einem Monat nach der Zustellung durch Einspruch beim Auerbengericht geltend zu machen, wenn der Hof zu Unrecht in das Verzeichnis aufgenommen sei oder wenn die zum Hof gehörigen Grundstücke nicht richtig, insbesondere nicht vollständig angegeben seien.

Diejenigen Höfe, gegen deren Eintragung kein Einspruch eingelegt ist, oder bei denen der Einspruch rechtskräftig abgewiesen ist, werden als dann in die Erbhöferolle eingetragen.

Wie aus Vorstehendem erhellt, soll das Reichserbhofgesetz mit der größten Energie und Beilehnung baldigst in die Tat umgesetzt werden. Es ist der Wille des Gesetzgebers, daß möglichst alle landwirtschaftlichen Besitzungen erfasst werden; deshalb sind alle Zweifelsfragen zu Gunsten der Anwendung des Gesetzes zu entscheiden. Insbesondere ist der Begriff der Bauernfähigkeit im weitesten Sinne anzulegen und nicht etwa dahin zu verstehen, daß bauernfähig nur der ist, wer selbst in der Lage ist, den Hof zu bewirtschaften. Auch Angehörige anderer Berufe sind bauernfähig, wenn sie die Gewähr bieten, daß der Hof in ordnungsmäßigem Zustande dem Geschlecht erhalten bleibt, und können daher den Hof auch durch fremde Kräfte verwalten lassen oder sogar verpachten, jedoch bedarf ein Pachtvertrag, der länger als 3 Jahre abgeschlossen wird, der Genehmigung des Auerbengerichtes.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 8. Nov. 1935

Im Anschluß an die Arbeitsgemeinschaftstagung der Lehrer findet durch die Kreislichtbildstelle der NSDAP ein Einführungs-vortrag über die Bedienung von Schmalfilmapparaten statt.

Ein großes Konzert wird der Lehrer- und Lehrerinnenverein am Totensonntag, dem 26. November im Rheinischen Hofe halten. Zur Aufführung gelangen zwei Werke von Brahms, „Tragische Ouvertüre“ und „Deutsches Requiem“. Die Generalprobe findet am Vorabend statt.

Gegen den Verfall der Verträge. Vor der um 6 Uhr im Saale von Reich beginnenden Versammlung findet ein Demonstrationszug der N. S. J. gegen den Verfall der Verträge statt. Um 4 1/2 Uhr ist Eintreten an der Maschinenfabrik.

Das Erbkraft Grevenbroich. Zweigabteilung der Vereinigten Aluminiumwerke hat für das Winterhilfswerk des N. S. Wohlfahrt Grevenbroich 2000 Mark gezeichnet.

Zusatz ist die Förderung der Nation!

Arbeitsstagung der Führer im katholischen Jungmänner-Verband Gladbach-N.

Die Führer der katholischen Jungmänner-Vereine im Bezirk Gladbach-N., trafen sich zu einer Arbeitsstagung im Neuwert Jugendheim. Nach der Feier der Gemeinschaftsmesse begann der Arbeitstag mit einer Einführung in das religiöse Leben, zugleich einem wirkungsvollen Uebergang zu dem gestellten Arbeitsfahema: „Die Aufgabe des inneren Wachstums durch die neue Form.“ Der Bezirkspräsident, Kaplan Schneider, (Korschenbroich) sprach hierüber in zündenden Worten. Der Kernsatz seiner Ausführungen war, daß Christi Reich dort ist, wo wir opfern.

Die Gedanken wurden in der Aussprache hinsichtlich ihrer praktischen Möglichkeit besprochen.

Nach einer kurzen Wanderung durch das schöne Neuwert mündete das Eintopfergericht trefflich. Am Nachmittag sprach Kaplan Schneider in Ergänzung seines Vortrages am Vormittag von der Kraft der innerlichen Persönlichkeit. Vater Dr. Dausend als Beirat des Bundes der Krippenfreunde machte auf die Bedeutung dieses Bundes aufmerksam, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, hilfsreiche Hand zu leisten, wenn es gilt, das höchste Geheimnis zu gestalten und dabei gleichzeitig deutsches Volkstum zu pflegen.

Mit der Gestaltung einer Marienfeier durch Fr. Berger fand der Arbeitstag einen weichen Ausklang.

Holzheim

Anschluß der Rotgemeinschaft an eine Versicherungsgesellschaft. Aus der Tagung des kath. Arbeitervereins.

Außer einer recht stattlichen Anzahl von Mitgliedern konnte der Präses, Kaplan Thomass, bei der letzten Versammlung des katholischen Arbeitervereins, Arbeitersekretär R. n. a. n. Neuß, begrüßen, der dann über die Lage der kath. Arbeitervereine sprach. Ein Zusammenstoß aller kath. Jungmänner sei notwendig, um eine ernste Schulungsarbeit auf religiösem Gebiete durchführen zu können.

Kaplan Thomass konnte noch mit Freude darauf hinweisen, daß 30 Neuanmeldungen von Mitgliedern im

„Silbachtland mein Heimatland“.

Unser letzter Artikel „Am Neuß herum“, der von dem schönen Silbachtland erzählt, hat einen alten Freund der Silbacht, der nicht in der Heimat weilte, so erfreut, daß er uns folgenden begeisterten Gruß an das geliebte Land sandte:

Ihr Artikel „Am Neuß herum“ hat mein altes Silbacht-Heiz und ich glaube noch das vieler anderen, die im guten Aollenboden dort gewachsen sind, freudig aufhüpfen lassen. Ich möchte nicht veräumen, Ihnen für diesen Heimatgruß herzlich zu danken. Und von der Silbacht leuchten die Augen, wenn wir von daheim hören und wer die Silbacht ehrt, der ist von vornherein unser Freund. Und Sie haben recht, daß wir auf unsere grüne Aue stolz sein dürfen. Daß unsere Dörfer und selbst einzelne Höfe recht alt sind und daher wie alles Alte Ehrfurcht verlangen können, das wissen viele Silbächler selbst nicht. Ich möchte nur einige kurze Tatsachen anführen, die ich im alten Urkundenbuch von Dacomblei fand.

Rommerskirchen darf bald auf ein Alter von tausend Jahren zurückblicken. Es ist vermutlich schon zur Zeit Karls des Großen Pfarrdorf gewesen. Am Jahre 1212 schenkte Bischof von Hochstaden sein Patronat der Kirche zu „Rommerskirchen“ der Abtei Anechtsteden. Interessant ist ein damals erwähnter Name: Geribrod von Duttelsdorf. Er ist vermutlich der Hofbesitzer des Gutes Dohdorf vor dem Ort Rommerskirchen gewesen. Es ist überhaupt so, daß die großen Güter der Mittelpunkt für das entliegende Dorf waren. Um das Gut Rebbeln sich kleine Arbeiterwohnungen, Schmiede, sonstige Handwerker an. 1244 wurde ein Wilhelm von Hermsdorf genannt, unter heutigem Hermsdorf. 1300 wird der Hof zu der Grath im Kirchspiel Rommerskirchen dem Deutschordenshause in Köln übertragen. Welcher alte Rommerskirchener kennt nicht die Grath, ein Weiher am Dorfrande, der allerdings in meiner Kindheit nur noch ein schmaler Wasserläufel war und heute ganz zugefüllt ist. Nach 700 Jahren ist der Name des früheren Hofes nur noch durch diesen Lämpel erhalten geblieben, ein Hof dieses Namens nicht mehr.

1244 erwirbt die Abtei Anechtsteden den Hermsdorf. 1258 schenkt Eufemia von Bückheim ihre Güter dafelbst und zu Anechtsteden der Abtei Anechtsteden. Damals hießen die Orte Bückheim und Anechtsteden. Ein Ritter Bruno von Bückelhoven wird 1260 genannt.

Ein steden muß damals auch bereits wertvolle große Güter besessen haben. Sie werden in vielen Urkunden genannt. Es hat aber wohl schon da zur Pfarre und Verwaltung von Rommerskirchen gehört. Es heißt zum Schluß einer Urkunde: Acta sunt hec Rommerskirchen. Das etwas weiter abgelegene Silbacht hieß damals Anechtsteden. Anechtsteden war eine reiche Abtei. Es wird aufgeführt: cum agris suis Straburch, Anechtsteden, Dohheim, Durrenmae, Capella, Anechtsteden, curtem in Sinfeden, agros in Frickheim et Anechtsteden, Anechtsteden, Gueka (1261). 1228 veräußert C. von Hochstaden auf das Patronat zu Bremersdorf (Rommerskirchen) und Rommerskirchen. 1260 verkaufen die Johanniter Ordenshäuser zu Köln ihre Besitzung zu Egenheim in Parochia Rommerskirchen. Wie konnte man die Namen Egenheim und Anechtsteden verschandeln und lateinisieren in Egenheim und Vanikum? 1227 genehmigt Lothar von Wicrath die von seinem Schwager Konrad von Dohd gemachte Schenkung eines kleinen Waldes bei Egenheim an die Abtei Anechtsteden.

Interessant sind auch die Abgaben von Anechtsteden: CLXXX maldra Tritici (Gerste) et 11 maldra Vise, VIII marcas et VI denarios, cum pullis (Schäfer) et capris (Käse) et ceteris minutis.

Ein altes Gut ist auch Gommershofen. Es hieß ursprünglich Gumbrechtshofen. 1213 nimmt Papst Innocenz III. es unter den Besitzungen der Abtei Camm in seinen Schutz.

So ist unsere schöne Silbacht auch noch veredelt durch die Patina des Alters. Man muß sie lieb haben wie eine alte Mutter, deren Nuzeln sie uns nur um so bereichernd machen. Wenn der Artikelsschreiber von „Am Neuß herum“ schon beim ersten Besuch sich zum Dichten veranlaßt sah, dann verüßeln Sie mir bitte nicht, wenn ich Ihnen auch ein wenig nicht gutes, so doch aus heimatliebendem Herzen kommendes Produkt vorlege:

Du meine Silbacht.

Ich grüße Dich mit Herz und Hand,
Mein liebes, grünes Silbachtland,
Wo Silberhell das Bächlein rollt
Durch Auegrün und Weizengold.

Wo Rommerskirchens Glockenklang
Zum Angeln dem Schmetterling sang,
Wo Gommersdohdens hohe Aue
Im Westen leise rauscht im Wind,

Burg Silbacht aus dem Schilf sich redt,
Anechtsteden sich im Wald versteckt,
Kölns Dom in blauer Ferne winkt,
Und Feld und Flur die Sonne trinkt;

Wo Fahnenkreuz den Tag ansetzt,
Wo in der Nacht das Räuzgen klar
Wo morgens früh die Vögel singt,
Wo Auegrün am Abend klingt;

Wo in der Weide hohlem Baum
Noch schlummert leise der Sage Traum,
Wo Römer gegen Franken tritt
Und mancher Christ die Marter litt;

Wo's Mädchen mit der Puppe spielt
Der Aue mit dem Bogen zielt,
Wo Efeu an die Wand sich schmiegt,
Da hat die Mutter mich gewiegt.

Wo ich gelost in wider Lust,
Und Lieder sang aus voller Brust,
Wo ich als blonder Bursch gefreut
O herrlich schöne Jugendzeit!

Du gibst der Jugend Sonnenchein!
Stets denk ich in der Fremde Deinen!
Und steh ich - treu ihr bis ins Grab -
Eint mich in Silbacht hinab!

Dr. K.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Montag nachmittag 5 1/2 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwestern und Tante, die wohlachtbare

Frau Peter Pütz
geb. Marg. Kerst

nach kurzem schweren Leiden, gestützt durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen
Allerheiligen, Norf, Neuß, Paraguay (USA)
Köln, Meerfeld, Elvekum,
den 6. November 1933.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 10. November, morgens 8 1/2 Uhr, gleich nachher sind die feierl. Exequien in der Pfarrkirche zu Rosellen.

Nachruf.

Wir setzen hiermit unsere Mitglieder, die geizigend davon in Kenntnis, daß unser Mitglied der

Stellmacher-Meister

Anton Martin

am 5. November verstorben ist. Der Verstorbene war in langen Jahren als Obermeister für unser Handwerk aufopfernd tätig. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Zwangsinnung für das Stellmacher-Handwerk des Stadt- und Landkreises Neuß.
I. A. Aug. Berg, Obermeister.

Stellen-Markt:
Heiliges, ehrliches
Mädchen
vom Lande für alle
Hausarbeit gesucht.
Breitstraße 22.

Quirinusbrauerei
Niederstraße 32
Heute:
Geb. Kalsleber

Zu vermieten:
2 schöne gr. Zimm.
mit all. Bequemlch.
Stadtmitt., sofort zu
vermieten.
Offerten unt. A 85
an die Expd. d. Blg.

Am
Stadtgarten
schöne sonnige 1. Etg.
Rüche, 3 Zimm., Diele,
Bab., Heiz. in b. Hause
u. 12. B. 1. 12. B.
u. 18 im Unterhaus

Neuß.
Pension. Beamter f.
Einmüllershaus ob.
4 Zimmer mit Bab.
Angehörige mit Preis
unter 3 84 an die
Expd. d. Blg.

Das kann
sich jeder
leisten!
Möbel!
echt eichene
Schlafzimmer
Küchen
Speisezimmer
wunderb. Modelle
zu Preisen?
das Sie staunen.

Kein Laden
daher geringe Un-
kosten.
Auch auf
Ehestanddarlehen
100 Zim. Auswahl
Hermannsplatz 11

**Möbel-
Krückels**
Gut erh. Stuhl. Bett
mit Matr. 30.—
zu verkaufen.
Erststraße 11.

Stellen-Markt:
Heiliges, ehrliches
Mädchen
vom Lande für alle
Hausarbeit gesucht.
Breitstraße 22.

Quirinusbrauerei
Niederstraße 32
Heute:
Geb. Kalsleber

Zu vermieten:
2 schöne gr. Zimm.
mit all. Bequemlch.
Stadtmitt., sofort zu
vermieten.
Offerten unt. A 85
an die Expd. d. Blg.

Am
Stadtgarten
schöne sonnige 1. Etg.
Rüche, 3 Zimm., Diele,
Bab., Heiz. in b. Hause
u. 12. B. 1. 12. B.
u. 18 im Unterhaus

Neuß.
Pension. Beamter f.
Einmüllershaus ob.
4 Zimmer mit Bab.
Angehörige mit Preis
unter 3 84 an die
Expd. d. Blg.

Das kann
sich jeder
leisten!
Möbel!
echt eichene
Schlafzimmer
Küchen
Speisezimmer
wunderb. Modelle
zu Preisen?
das Sie staunen.

Kein Laden
daher geringe Un-
kosten.
Auch auf
Ehestanddarlehen
100 Zim. Auswahl
Hermannsplatz 11

**Möbel-
Krückels**
Gut erh. Stuhl. Bett
mit Matr. 30.—
zu verkaufen.
Erststraße 11.

Erkältet?

DANN ROTWEIN!

Montagne, span. Rotwein . . Fl. o. Gl. 0.68

Dürkheimer Rotwein . I-Ltr.-Fl. o. Gl. 0.80

Walporzheimer Rotwein . . Fl. o. Gl. 0.75

Lindenblüten-Honig . . . Glas 225gr 0.80
Reiner Bienen-Honig
Glas 450gr 1.10, Glas 225gr 0.60
Glas 125gr 0.40

5% Rabatt das sowieso

Stüssgen
Neuß: Büchel 12, Tel. 5466 - Jülicher Str. 1
Dormagen: Kölner Str.

243

8. 11. 33.

Wer will höhere Bodenrente?

Land

bis zu 12 Morgen, für Spezialkulturen, auf längere Zeit zu pachten gesucht. Erfordert: Nicht zu schwerer, durchlässiger Boden, guter Kulturzustand und Lage an festen Wegen. Angebote mit Größe, Lage und Pachtpreis unter A 83 an d. Expd. d. Blg.

Achtung! Auto- u. Motorradfahrer!
In Qualitätmarken 0.60, 0.80, 1.00 Mark. Jedes Quantum erhältlich, auf Wunsch wird kostenlose Probe zugestellt. Offerten unter A 87 an die Expedition d. Zeitung.

Ehestandsdarlehnskäufer

besichtigen Sie unverbindlich mein Lager Hammertorwallstraße 12 und überzeugen Sie sich von den billigen Angeboten in Küchen und Schlafzimmern im

Möbelhaus Brosch

Schwer mass. Holzschuppen

ca. 33 qm mit 2 eingeb. Fenstern, Tor u. Tür sowie ein Marken-Dauerbrenner, fast neu, sehr billig zu verkaufen.
Büderich, Adolf-Hitler-Str. 15a, Tel. Düsseldorf 51393

LOSE

zur II. Geldlotterie
zur Arbeitsbeschaffung

wieder zu haben in unserer
Geschäftsstelle
NGZ. Niederstraße 46

Handarbeiten

Fertige und vor-
gezeichnete Hand-
arbeiten und zur
Selbstanfertigung
notwendiges Mate-
rial, für alle moder-
nen Techniken, in
reichster Auswahl,
ungemein
preiswert
bei:

Rud van Ender

Neuss - Markt 2-4 Gegr. 1804
Das Aussteuer- und Ausstattungs-
haus wirklicher Qualitätswaren.

Zwangsvollstreckungen.
Es sollen durch den nachbenannten Ge-
richtsvollzieher die folgenden Gegenstände
öffentlich meistbietend gegen gleich bare
Zahlung versteigert werden:
buch den Obergerichtsvollzieher Rodtried: am
Donnerstag, dem 9. November, 1. um 9 Uhr
in Düssel, Breitschiff-Straße, diverse Einzel-
möbel; 2. um 10 Uhr in Riekenheim, Wirt-
schaftshaus: 1 Klavier.

Verdingung.

Die Arbeiten:
Los 1: Regulierung der Rof bei Rof auf
etwa 4.5 km Länge, darin 22 000 cbm
Erdbewegung, 9000 m Holzbohlen, zuge-
hörige Rodungs- und Bösungsarbeiten
und einige Bauwerke.
Los 2: Streckenweiser Ausbau des Stom-
mer Baches und einiger Nebengraben,
darin etwa 11 000 cbm Erdbewegung,
2500 m Holzbohlen, zugehörige Rodungs-
u. Bösungsarbeiten u. einige Bauwerke,
sollen als Rohbauarbeiten öffentlich ver-
geben werden.
Die Verdingungsunterlagen können, so-
lange Vorrat reicht, gegen Einzahlung von
5 RM durch die Rof-Stromerle Bruchge-
nosenschaft in Rof, Post-Rof 2, bezogen
werden. Die Angebote sind verschlossen und
postfrei bis spätestens Donnerstag, den
23. November 1933, nachm. 16 Uhr, der
Rof-Strom. Br. Gen. einzureichen. Die
Öffnung der eingereichten Angebote erfolgt
zu dieser Stunde in Gegenwart der er-
scheinenden Bewerber in Rof.
Rof, den 5. November 1933.
Die Rof-Stromerle Bruchgenossenschaft.
Der Geschäftsverwalter:
Wiedenbrüg, Bürgermeister i. R.

Wichfeuchtpolizeiliche Anordnung!
Zum Schutze gegen die Maul- und Klauen-
seuchengefahr wird auf Grund der §§ 18 ff. des Vieh-
seuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. I, S.
519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für
Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgen-
des bestimmt:
§ 1. Unter dem Viehbestande des Landwirtes
Hans Hoberath in Wiedenbrüg-Varrenstein,
Gaustraße 15, die Maul- und Klauenseuche
ausgebrochen.
Das verfeuchte Vieh wird geprüft. Die
Euphorie ist durch Fäulen gekennzeichnet. Die
Erfassung der Varrenstein ist Euphorie.
§ 2. Die Bestimmungen der Viehseuchepoli-
zeilichen Gauanordnung des Herrn Regie-
rungspräsidenten in Düsseldorf vom 2. Juni
1932 (Reg.-Anst. 1932 S. 208) werden be-
zogen auf die Bestimmungen der Varrenstein
bisher Bestimmungen kann bei jedem Bürger-
meisteramt des Kreises eingesehen werden.
§ 3. Diese Anordnung tritt mit ihrer Ver-
öffentlichung im Amtsblatt des Kreises - Volks-
parole - in Kraft.
§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehen-
den Bestimmungen werden nach den §§ 74 bis
76 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni
1909 (RGBl. I, S. 519) bestraft.
Wiedenbrüg, den 6. November 1933.
Der Landrat
des Kreises Wiedenbrüg-Neuß
zu Breitenburg:
Dr. Hütten, Regierungsdirektor.
I. F. Nr. 321-2.

**Central-Krankengeld-Rückzahlstelle des Herrn
Kreises der Dreikönigenpfarre.**
Jeden zweiten Sonntag im Monat findet
in der Wohnung des Kassierers H. R. B.
Bergheimerstraße 114, von 11-12 Uhr Be-
tragszahlung statt.

Nimm Perwachs zum Polieren... von Böden, Möbeln, Türen!



**II. Geld
Lotterie**
FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG
2 8 3 0 5 8 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN
RM
1500000
200000
100000
150000
75000
LOSPREIS 1 REICHSMARK

ZIEHUNG 29. 30. DEZEMBER 1933

LOSE ÜBERALL ZU HABEN, SOWIE BEI
Amtenbrink, Köln
Schildergasse 30
Postcheck Köln 60470
Fernsprecher 22 33 48

Antäufte und Verkäufe:

Damentab, geb.,
preislos, 3. v. Ober-
str. 128 part., Lag.

PIANO
stimmen, reparieren
u. polieren Rud. Hill,
Klaviermacher und
-stimmer, Neuß-Rhein,
Dreikönigenstraße 2.
Zu erreichen durch
Fernr. 5151. Werkst.
Glockhammer 62,
n. Klost. Marienberg.

Zungschweine
abzugeben
Heiner Schmitz,
Schäfersb. Rüttengraben

Schweine
hat abg. Tot. Kallen
Gut Rallenhof
b. Neuß.

Zungshühner
bald legend, abzug.
Geflügel
Geflügelarm
Telefon 2704.

Juderrabenblätter
morgenweisse abzug.
Matthias Meyer,
Rittergut Rodtal,
bei Holsheim.

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50,
Kupferstücken in
eigener Werkstatt
Herr, Jol. Bockes
Niederstr. 46
Adolf-Hitler-Str. 32

„Das sind die neuesten
Aufnahmen meiner
Kinder. Und alles
selbst gefilmt.“
„Seit wann bist du
denn unter die
Schwarzfilmhüter ge-
kommen?“
„Seit ich
durch eine kleine Ver-
zeigung in der R.G.F.
glücklicher Photo-Be-
rufer geworden bin.“

**Gebräuchtes
Piano**
zu verkaufen
Hudolf Hill,
Dreikönigenstraße 2

**Brachvolles Herren-
Speise- u. Schlafzim-
mer, Verleger-Zepich
u. Verleger abzug.
zu beichten. Düsseldorf
Kult. Gerstenberger,
Goldsteinstr. 8.**

Theater-Plan
Königliches Stadttheater.
Samstag, 11. Nov. 20.15 Uhr. Vorprobe u.
Andreas Schumann.
Sonntag, 12. Nov. 20.15 Uhr. Vorprobe u.
Schweinefleisch.

Schauspielhaus Düsseldorf.
Mittwoch, 8. Nov., 20 Uhr. Reihe 7
Gediges Welt.
Donnerstag, 9. Nov., 16 Uhr. Außer Miete:
Robinson soll nicht sterben.
20 Uhr. Reihe 2:
Robinson soll nicht sterben.